# Gelsenkirchener Zeitung.

Bezugspreis durch Boten zugestellt oder durch die Post bezogen für die Woche vom 15. bis 21. Oktober 200 000 000 Mk. — Einzel-Nummer 40 000 000 Mk.
Erscheint täglich, außer an Sonn- und Festtagen.
Gratis-Beilagen:
„Gelsenkirchener Sonntags-Zeitung", „Am Herdfeuer" und „Sport-Extrablatt"
Telegramm-Adresse: Gelsenkirchener Zeitung. — Postscheck-Konto Essen Nr. 13146.
Geschäftsstelle: Gelsenkirchen, Adolfstraße 37, geöffnet von morgens 8—1 Uhr, 2—6 Uhr abends.
Fernsprech-Anschluß: Amt Gelsenkirchen Nr. 124 und 125.
Verlag und Rotationsdruck von Chr. Münstermann in Gelsenkirchen.

Anzeigenpreis für 1 mm Raumhöhe (27 mm breit) für die Woche vom 15. bis 21. Oktober Grundpreise: Ortsanzeigen 50, kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art und Familienanzeigen 30, auswärtige Anzeigen 60, Reklamen (80 mm breit) 200. Schlüsselzahl 600 000.
Grundpreis mal Schlüsselzahl ergibt den Anzeigenpreis.
Besondere Mitteilung bei Aenderung der Anzeigenpreise erfolgt auch bei laufenden Abschlüssen nicht.
Bei nicht sofortiger Zahlung der Anzeige wird für das schwerpflichtige Vorgehen der quittierten Rechnung eine Gebühr von 5 Proz. des Rechnungsbetrages erhoben.
Für Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für Austräger mittels Fernsprecher wird keine Gewähr und für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kaufpreisteil und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen acht Tagen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. Im Falle von Löhnerr Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, Erfüllungsverbot hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 235 (Erstes Blatt) Donnerstag, den 18. Oktober 1923 59. Jahrgang.


# Deutsche Schritte in Paris und Brüssel.

## Der belgische Reparationsentwurf.

## v. Hoesch bei Poincare.

ss. **Paris**, 17. Okt. (Telegr.) Der deutsche Geschäftsträger Herr von Hoesch ist heute vormittag 11 Uhr am Quai d'Orsay von Poincare empfangen worden. Die Unterredung dauerte etwa ¾ Stunde.

Der französischen Presse sind über diese Unterhaltung keine Einzelheiten bekannt geworden. Es erschien nur ein Kommuniquee, das der „Temps" veröffentlichte, und in dem es heißt, daß der deutsche Geschäftsträger Poincare direkt die Instruktionen dargelegt habe, die er aus Berlin erhalten hat. In dem Kommuniquee wird dann weiter mitgeteilt, daß über die Einzelheiten der Unterhaltung der französischen Presse keinerlei Mitteilungen gemacht werden.

### Der Kernpunkt des deutschen Schrittes.

ss **Paris**, 17. Okt. (Telegr.) Aus zuverlässiger Quelle glauben wir mitteilen zu können, daß der Kernpunkt des Schrittes, den der deutsche Geschäftsträger heute bei Poincare unternommen hat, darin zu sehen ist, daß die deutsche Regierung erneut versucht hat, **Poincare davon zu überzeugen, daß es notwendig ist, zu Verhandlungen in irgend einer Form zu gelangen, um eine Verständigung über die Liquidierung des Ruhrunternehmens, die Wiederaufnahme der Arbeit und der Sachlieferungen zu erzielen.**

Herr von Hoesch dürfte in längeren Darlegungen Poincare erklärt haben, daß die deutsche Regierung in der letzten Zeit zahlreiche Beweise des guten Willens durch die Verordnungen und Erlasse gegeben hat, in denen sie auf die Bewohner des besetzten Gebietes und auf die Angestellten der staatlichen Unternehmungen einzuwirken habe, um die Aufnahme von Verhandlungen mit den zuständigen Stellen zu erleichtern. Herr von Hoesch müsse auch auf die Folgen aufmerksam gemacht haben, die eine weitere Ausdehnung des augenblicklichen Zustandes für die innere Ruhe Deutschlands haben könne. Ueber diese Punkte habe Herr von Hoesch Poincare ein Aide memoire überreicht.

Poincare soll, wie verlautet, darauf erklärt haben, daß Deutschland eine leere Form an. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß Poincare seine Haltung gegenüber derjenigen, die er bei dem letzten deutschen Schritt eingenommen hat, im wesentlichen nicht ändert. Entgegen gewissen Nachrichten Pariser Blätter glauben wir mitteilen zu können, daß die Frage der Entsendung eines deutschen Botschafters nach Paris in der Unterhaltung zwischen dem deutschen Geschäftsträger und dem französischen Ministerpräsidenten nicht erwähnt worden ist. Der Quai d'Orsay weigerte sich heute abend, irgend welche Angaben über den Inhalt der Unterhaltung zu machen, bemerkt jedoch, man dürfe ihr keine allzugroße Bedeutung beilegen.

*

### Stimmungsmache gegen die deutschen Schritte.

mt **Paris**, 17. Okt. (Telegr.) Die extremnationalistischen Blätter äußern ihren Unwillen darüber, daß Poincare den deutschen Geschäftsträger nochmals empfangen hat. Sie werfen ihm vor, daß er Deutschland zur Fortsetzung der Verhandlungen mit Frankreich aufgefordert habe.

na **Paris**, 17. Okt. 1923. (Telegr.)

In einer Reihe von französischen Blättern wird bereits gegen die neuen Schritte der deutschen Regierung Stimmung gemacht. Man versuche aufs neue, so wird behauptet, die französische Politik von seiner seit dem 12. Januar eingeschlagenen Richtung abzubringen. Diesmal sei im Gegensatz zu den vorangegangenen Demarchen, meint Pertinax im „Echo de Paris", die deutsche diplomatische Aktion solide unterbaut, und zwar in London und in Brüssel. Aber trotz der Unterstützung in London und Brüssel werden die deutschen Manöver (!) Frankreich nicht von seiner Politik ablenken können. Die Ausbeutung der besetzten Gebiete zuerst, betont Pertinax, und dann erst die allgemeinen Reparationspläne, die während langer Monate und Jahre doch nur dem Werte von etwas auf Papier gegossener Tinte haben. Wenn Deutschland nicht erfüllen wolle, so solle sein Wille geschehen und die französische Blockade werde andauern.

Auch die „Journee industrielle" erklärt, sie würde sich nicht darüber wundern, wenn die französische Politik in den nächsten Tagen einen neuen Ansturm von außen her zu erleiden hätte. Das in der französischen Industrie maßgebende Blatt hebt die Tatsache hervor, daß man sich in Brüssel und London erneut bemüht und bemerkt auch, daß in Italien wieder das Mißtrauen gegen die französische Politik wach werde. Das Blatt benutzt die Gelegenheit, um gewisse Schritte in der Außenpolitik Frankreichs klarzulegen und auseinanderzusetzen, die das Verhalten Frankreichs nach der Einstellung des deutschen passiven Widerstandes dahin auslegen können, als ob Frankreich überhaupt keine Bezahlung der Reparationen wünsche, sondern nach einer europäischen Hegemonie trachte. Das Blatt erinnert ferner Poincare daran, daß die Lösung der ganzen Reparationsfrage außer der politischen noch eine wirtschaftliche Seite hat. Man müsse darauf hinweisen, daß die wirtschaftlichen und finanziellen Probleme, die im Ruhrgebiet vorliegen, und die Wiederaufnahme der Arbeit außerordentlich schwer seien und Haken habe, die man nicht genügend vorausgesehen habe. Poincare aber habe sich noch nicht genug mit der Arbeit der technischen, wirtschaftlichen und industriellen Vorbereitungen befaßt, die seine Politik unterstützen und im gegebenen Augenblick brauchbare Früchte bringen könnten.

## Der deutsche Geschäftsträger bei Jaspar.

### Schritte in Brüssel.

ss **Brüssel**, 17. Okt. (Telegr.) Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel wurde heute mittag 12 Uhr vom Außenminister Jaspar empfangen und hatte mit ihm eine Unterredung von einer halben Stunde. Danach empfing Jaspar den französischen Geschäftsträger in Brüssel. Um 3 Uhr begab sich Jaspar nach dem Königspalast, wo unter dem Vorsitze des Königs ein Ministerrat stattfand, der die auswärtige Lage und die Kolonialfragen prüfen sollte.

Q **Brüssel**, 17. Okt. (Telegr.) Die „Agence Belge" meldet: Der deutsche Geschäftsträger sprach heute im Ministerium des Auswärtigen vor, wo er dem Minister des Aeußeren Jaspar mitteilte, daß die deutsche Regierung den Eisenbahnern die Weisung erteilt habe, die Arbeit wieder aufzunehmen. Er fügte hinzu, **die wirtschaftliche Lage Deutschlands mache die Erhebung der Kohlensteuer unmöglich und die deutsche Regierung würde die größten Schwierigkeiten haben, den Industriellen die Kohle zu bezahlen, die sie Belgien liefern würden.** Der Minister antwortete, diese Zahlungen gehen die deutschen Industriellen und deren Regierung an und Belgien werde die ihm gelieferte Kohle auf keinen Fall bezahlen.

## Das Reparationsproblem.

### Die belgischen Studien.

**Aus der Reparationskommission.**

ss **Paris**, 17. Okt. (Telegr.) Die Reparationskommission ist heute vormittag unter dem Vorsitze Barthous zusammengetreten. Der belgische Delegierte Delacroix befaßte die Kommission formell mit den technischen Studien der belgischen Regierung, die nach Ansicht der belgischen Regierung die Grundlage [illegible]

Bei der Beratung über den Antrag der belgischen Regierung, beschloß die Reparationskommission in ihrer heutigen Sitzung, diese Studien ihrem Finanzkomitee zur Bearbeitung in Zusammenarbeit mit den übrigen Dienststellen zu übergeben und eventuell einen Bericht über diese Studien abzufassen.

**Deutschland erkennt die Monopolvorschläge an.**

mt **London**, 17. Okt. (Telegr.) Der belgische Außenminister erklärte in einer Unterhaltung mit dem Vertreter der „Times", **die deutsche Regierung habe ihre Zustimmung zu den belgischen Monopolvorschlägen gegeben.** Dies sei das erste Mal, daß Deutschland einen Plan anerkenne, der von einer alliierten Macht ausgearbeitet sei. Belgien sei es somit gelungen, die Reparationsfrage wieder in Fluß zu bringen.

*

### Italien ist skeptisch.

mt **Rom**, 17. Okt. (Telegr.) Die Nachricht von der Wiederaufnahme der Reparationsverhandlungen auf Grund des belgischen Entwurfes wird in Italien skeptisch aufgenommen, da eine Regelung in diesem Sinne Italien keine besonderen Aussichten bieten dürfte; denn sie setzt den italienischen Anteil auf ein Minimum herab. Man hofft jedoch, daß bei der Ausarbeitung dieses Planes Abänderungen angebracht werden können, die die italienischen Interessen besser berücksichtigen.

### Der Plan Smuts.

[·] **London**, 17. Okt. (Telegr.) Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail" schreibt, man werde gut tun, keine übertriebenen Vorstellungen bezüglich der Aussicht betr. den Reparationsplan zu hegen, den General Smuts der Reichskonferenz zu unterbreiten beabsichtigt. Ein derartiger Plan bestehe zweifellos, aber er sei in den Einzelheiten nicht ausgearbeitet, und es bestehe keinerlei Grund, weshalb dies in dem augenblicklichen Stadium zu geschehen brauche. Drei maßgebende Punkte in seiner augenblicklichen Gestalt seien festgesetzt: **die deutschen Gesamtverpflichtungen in Höhe von 50 Milliarden Goldmark, ein vollständiges Moratorium von 10 Jahren mit Bezug auf die interalliierten Schulden und sympathische Ueberwachung der deutschen Finanzen nach dem Beispiele, das sich in Oesterreich erfolgreich erwiesen habe.** Smuts sei sich der Tatsache bewußt, daß die Frage, ob die deutschen Finanzen einer freundschaftlichen Kontrolle, wie z. B. durch den Völkerbund, oder einer feindlichen Kontrolle, wie durch die alliierten Mächte allein unterworfen werden sollen, als Erfolg habe. Mißerfolg jedes Ueberwachungsplanes erscheinen könne.

*

### Das Urteil zweier Amerikaner.

**Nach einer Europareise.**

mt **London**, 17. Okt. (Telegr.) Einer Washingtoner „Times"-Meldung zufolge wurden die Mitglieder der Schuldenfundierungskommission Smoot und Burton nach ihrer Rückkehr von einer Europareise durch den Präsidenten Collidge empfangen, dem sie die Lage auf dem Kontinent als sehr kritisch schilderten. Smoot, der u. a. erklärte, **Deutschland könne niemals 132 Milliarden Goldmark Reparationen zahlen, vielleicht aber 60 bis 70 Milliarden aufbringen, falls es ihm gestattet werde, wieder an die Arbeit zu gehen,** habe den Vorschlag gemacht, **daß die Vereinigten Staaten im Verein mit Großbritannien** und den Ländern, die sich sonst anschließen wollen, **eine Kommission zur Untersuchung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands** ernennen, an der teilzunehmen natürlich Frankreich eingeladen werden könne. Burton sei im Gegensatz zu Smoot dafür eingetreten, daß die Vereinigten Staaten sich in Bereitschaft halten sollten, um für den Fall eines entsprechenden Ersuchens als Schiedsrichter zwischen Frankreich und England aufzutreten. Der Berichterstatter hebt hervor, daß Collidge nur ein Geschehnis von beispielloser Größe aus seiner Zurückhaltung herausbringen dürfte.

## Ruhr und Rhein.

### Zur Arbeitsaufnahme der Eisenbahner.

Pl. **Gelsenkirchen**, 17. Okt. Wie uns von beteiligter Seite mitgeteilt wird, ist zwischen den französischen Bahnhofskommandanturen und den Eisenbahnern vereinbart worden, daß die bisherigen Dienststellenvorsteher namentliche Listen der Eisenbahner, die zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit sind, in doppelter Ausfertigung den Franzosen einreichen. Die französische Regie entscheidet nunmehr in jedem einzelnen Falle, wer wieder zur Dienstleistung hinzugezogen werden soll und wann. Die lang ausgedehnten Verhandlungen bezogen sich vornehmlich darauf, ob die Anmeldung der Arbeiter einzeln oder geschlossen zu geschehen hat. Es wurde erreicht, daß von einer Einzelanmeldung abgesehen werden kann. Wie wir weiter hören, ist die gleiche Vereinbarung im gesamten besetzten Gebiet erreicht worden.

mt. **Mainz**, 17. Okt. (Telegr.) Im Laufe des Tages haben sich die Eisenbahner zur Wiederaufnahme der Arbeit bei der Regie gemeldet. Dabei stellte sich heraus, daß die Franzosen Leute über 45 Jahre vorerst nicht einstellen wollen, ebensowenig Leute, die im unbesetzten Gebiet geboren sind. Die Ausweisung von Eisenbahnern nimmt ihren Fortgang.

ss. **Paris**, 17. Okt. (Telegr.) Dem „Temps" wird aus Koblenz gemeldet: Die deutschen Eisenbahnarbeiter, die vom deutschen Verkehrsministerium ermächtigt worden sind, sich von heute ab der französisch-belgischen Regie zur Verfügung zu stellen, haben sich in großer Anzahl bei den Behörden der Regie gemeldet, um die Arbeit wieder aufzunehmen. Sie werden individuell empfangen und erst eingestellt, nachdem sie in Form eines Eides ihren Anstellungsvertrag unterzeichnet haben.

**Die Ueberführung der Akten aus dem besetzten ins unbesetzte Gebiet.**

⊕ **Paris**, 17. Okt. (Telegr.) Heute berichtet aus Mainz, gestützt auf einen Inspecteur der Eisenbahnverwaltung in Mainz, und dem französischen Kommissar in Ludwigshafen, über Verhandlungen über die Rückführung der Eisenbahnakten aus besetzten in unbesetzte Gebiete eingetroffen worden. Nach den Berichten [illegible]

### Zeche „Ludwig" in Regie übernommen.

⁂ **Recklinghausen**, 17. Okt. (Telegr.) Ueber die Uebernahme der Zeche „König Ludwig" in französische Regie erfährt das Wolffsche Bureau folgendes: Auf der Zeche „König Ludwig" 1/2 erschienen Oberingenieure der französischen Besatzung mit etwa 170 Unteringenieuren und Soldaten und erklärten die Zeche mit den Zechenanlagen 1/4 zur Uebernahme in die französische Regie für beschlagnahmt. Von den Direktoren, Beamten und Arbeitern wurde die Abgabe einer Erklärung verlangt, nach der sie keine Sabotage treiben und mit der Regie im allgemeinen Interesse im friedlichen Einvernehmen zusammenarbeiten würden. Die Regelung von Entschädigungsansprüchen sei Sache der beiden Staaten Frankreich und Deutschland. Die Zahlung der Löhne und sonstiger Ausgaben erfolge durch die französische Regie. Der Einspruch gegen die Besetzung und die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen erfolgt durch den Grubenvorstand in Gemeinschaft mit einem Ausschuß des Bergbaulichen Vereins.

**Wegnahme von Billionen.**

WTB **Berlin**, 17. Okt. (Telegr.) Am 10. ds. Mts. nahm die belgische Besatzungsarmee aus den Tageskassen der Reichsbankstelle Aachen 5 Billionen Mark fort. Am gleichen Tage wurden aus der Reichsbankstelle Krefeld 5 Billionen Mark fortgenommen. Am 10. Oktober haben die Franzosen einen Geldtransport in Höhe von 999 Milliarden Mk. auf der Grenzstation Goldstein beschlagnahmt.

)( **Essen**, 17. Okt. Die Verhandlungen der in Frage kommenden Behörden mit den Franzosen haben das Ergebnis gehabt, daß heute mit der Wiederaufnahme des telephonischen Verkehrs in Essen der Anfang gemacht werden soll. Man rechnet damit, daß ein großer Teil der Apparate durch die verschiedentlichen Störungen noch nicht gebrauchsfähig sein wird.

mt. **Paris**, 17. Okt. (Telegr.) Dem „Petit Parisien" zufolge werden heute neue Verhandlungen zwischen General Degoutte und Stinnes stattfinden.

## Die Inflationsmöglichkeiten der Rentenbank.

na **Berlin**, 17. Okt. 1923. (Telegr.)

Die Berliner Presse unterzieht die Rentenbank und die Währungsmaßnahmen der Regierung der Kritik. Als verfehlt muß in diesem Augenblick aber jede Kritik bezeichnet werden, die sich damit befaßt, die verschiedensten Vorschläge einander gegenüberzustellen und zu erwägen, ob die Regierung auch den besten erwählt hat. Je länger die Sachverständigenberatungen andauern, um so mehr gehen die Meinungen und Vorschläge über die Währungsbank auseinander. Es ist daher zu bedauern, daß die Reichsregierung, anstatt länger zu beraten und die Beratungen unnötig in die Länge zu ziehen, endlich zur Tat geschritten ist.

Bei der Beurteilung der Verordnung wird von manchem Kritiker die Befürchtung ausgesprochen, es sei eine neue Inflationsmöglichkeit vorhanden. Diese liege in dem ausgedehnten Kredit, der dem Reich in der Höhe von 1,2 Milliarden Rentenmark zur Verfügung gestellt werde. Wir selbst können eine Inflationsmöglichkeit hierin in dem Maße nicht anerkennen, als berufsmäßige Pessimisten glauben machen wollen. In der Verordnung selbst sind nämlich Maßnahmen getroffen, die einer solchen Inflation entgegenwirken. Zunächst kann die Rentenbank nur soviel Geldscheine ausgeben, wie Deckung durch Rentenbriefe vorhanden ist. Eine Mehrausgabe über die Deckung hinaus ist also nicht möglich.

Sollten die Geldscheine im Verkehr unterbewertet werden, so wäre an und für sich eine Inflation durchaus möglich, da die Verordnung zwar bestimmt, daß die Rentenscheine in Zahlung genommen werden, aber nicht festlegt, zu welchem Kurse dies geschehen soll. Doch auch dieser Inflationsmöglichkeit ist ein Riegel vorgeschoben. Fürchtet ein Besitzer von Geldscheinen die Unterbewertung, so kann er sie auch gegen wertbeständige Rentenbriefe eintauschen. Diese Rentenbriefe stellen eine langfristige Hypothek dar, die in Gold einlösbar ist. Sie sind also eine denkbar gute Sicherung gegen allzu starke Unterbewertung.

Die Rentenbank wird ihrerseits ein großes Interesse daran haben, jede Inflation zu verhüten, da die Besitzer der Geldscheine sonst von der Umtauschmöglichkeit ihrer Scheine in Rentenbriefe einen stärkeren Gebrauch machen werden, als es vermutlich der Fall sein würde, wenn die Rentenscheine Vertrauen genießen und zu ihrem vollen Werte oder zu einem diesem Werte sehr naheliegenden Kurs in Umlauf sind. Außerdem hat die ganze Wirtschaft ein großes Interesse daran, daß die Geldscheine nicht allzu sehr unterbewertet werden. Je geringer die Unterbewertung, um so geringer wird die Zahl der auszugebenden Rentenbriefe sein, um so geringer braucht auch die Verzinsung und um so geringer auch die Lasten, die der gesamte Grundbesitz und die übrigen Anteilseigner der Rentenbank zu tragen haben. Die Anteilseigner der Rentenbank (Handel, Industrie, Landwirtschaft) haben die Schuld mit 6 Prozent zu verzinsen, während andererseits der Reingewinn ihnen zustehen soll, der gegebenenfalls von den aufzubringenden Zinsen in Abrechnung gebracht werden kann.

Die Wirtschaft selbst hat also ein großes Interesse daran, daß möglichst nichts gegen Rentenbriefe eingetauscht wird, um die 5 Prozent Zinsen, mit denen die Rentenbriefe ausgestattet sind, zu sparen. Alles in allem kann gesagt werden, daß die Rentenbank ein gutes Instrument sein wird, das unter guter Führung wohl erfolgreich sein dürfte.

*

)( **Berlin**, 17. Okt. (Telegr.) Nach einer Meldung der „Deutschen Allg. Zeitung" soll der ehemalige preußische Finanzminister Dr. Lenze zum Präsidenten der Rentenbank vorgeschlagen worden sein.

## wirtschaftlichen Lage.

⁂ **Berlin**, 17. Okt. (Telegr.) [illegible] im Plenarsitzungssaale des [illegible] erste gemeinsame Tagung des Vorstandes [illegible] G. B., der Afa und des G. d. B. statt. Der Tagung war eine Stellungnahme zu der wirtschaftlichen Lage des [illegible] einer der Versammlung unterbreiteten Entschließung wird u. a. erklärt, daß nur rasche und tatkräftige Maßnahmen den völligen Zusammenbruch verhindern können und weiter ausgeführt, die Ordnung der Währung und der Finanzen, die nicht möglich sei ohne Opfer des Besitzes, müsse sofort verbunden werden mit der Grundlage einer festen Währung, [illegible] gemein als notwendig anerkannte höhere Leistung des Produktionsapparates [illegible]

Weiter heißt es in der Entschließung, daß sich Schaffen versagen sich nicht der Notwendigkeit wendigen wirtschaftlichen Voraussetzung sei aber [illegible] gegen die gegen das Gemeinwohl gerichtete Zwangswirtschaft. Erzwungene [illegible] lichen Preisabbaues und [illegible] Konsumkraft. Dem Versuch, [illegible] stundentag zu beseitigen, [illegible] nach wie vor entschlossenen Widerstand in der Gewißheit, daß bei einer [illegible] der Wirtschaft im Rahmen des [illegible] ausreichende Produktion möglich sei, [illegible] einzelnen Stellen der Wirtschaft [illegible] wendig sei, sein die Gewerkschaften [illegible] tarifvertragliche Vereinbarungen zu treffen.

Im Namen der [illegible] Massen [illegible] wirtschaftlichen weiter sofortige [illegible] bung der Lebensmittelzufuhr [illegible] fassung der Ernte, schärfste [illegible] Zurückhaltung und Wucher mit [illegible] anschaffung ausreichender Mengen [illegible] angemessenen Preisen auf den Markt, [illegible] bis abkommen mit solidarischer [illegible] duktionen, gewerblichen und [illegible] zur Ermöglichung der Einbringung [illegible] mit Wintervorräten. [illegible] mit einem Appell an die gewerkschaftlichen [illegible] beitnehmerschaft, Besonnenheit, Einigkeit [illegible] wahren, da die politischen, wirtschaftlichen [illegible] Generalangriffe gegen die Arbeitnehmerschaft [illegible] wehrt werden können durch deren [illegible]

Der von den Spitzenverbänden eingesetzte [illegible] ausschuß übernahm die Führung [illegible] kampfes. Die durch die eben [illegible] gekennzeichnete Forderung der [illegible] Lage wurde ausführlich begründet durch die Referate des Vorsitzenden des Gesamtausschusses Lutzmann und des Vorsitzenden des Bundes der [illegible] Angestellten und Beamten Schweitzer. [illegible] sprach über Wirtschaft und Führung, der [illegible] über Finanz- und Währungsreform.

In Anschluß an die Referate ergriff Reichsarbeitsminister Dr. Brauns das Wort, um im Namen des Reichskanzlers und der Reichsregierung für die Einladung zu dieser Tagung zu danken und ihr durch die Entsendung von Vertretern der Ministerien besonderes Interesse zum Ausdruck zu bringen. Der Minister führte aus, daß die Reichsregierung den Ernst der Lage nicht verkenne und dem Problem der wachsenden Arbeitslosigkeit ihre Aufmerksamkeit zuwende. Die Reichsregierung wolle auf Grund des Ermächtigungsgesetzes alles tun, um der Situation gerecht zu werden. Sie beabsichtige auf allen Seiten gleiches Vorgehen, die Durchführung der bestehenden Gesetze in gleichem Schritt und Tritt. Sie denken nicht daran, auf der einen Seite blos die Frage der Arbeitszeit neu zu regeln, andererseits aber die Preiskonvention der Kartelle unangetastet zu lassen. Der Minister bat zum Schluß, daß der Regierung die erforderliche Zeit gegönnt werde.

Die Aussprache eröffneten Genosse Merkhard und der Staatsrat a. D. Dietrich, die sich mit Ernährungsfragen beschäftigten. Es folgten Ausführungen des Vorsitzenden des ADGB. der Afa und des Vorsitzenden des Metallarbeiter-Verbandes. In einem Schlußwort kennzeichnete Leipart die Tagung als einen Ausdruck der gewerkschaftlichen Kraft wie der gewerkschaftlichen Besonnenheit. Die deutsche Arbeiterschaft stürze sich in keinen Kampf mit den Kapitalisten, keine Aktionen gegen die Regierung, sie fordere ihr Vertrauen und ihre Disziplin.

### 1 Dollar = 5 486 250 000 Mark.

**Mitteilung der Reichsbank. Der für die Durchführung der Devisenverordnung maßgebende amtliche Mittelkurs des Dollars ist heute, am 17. Okt., 5,5 Milliarden.**

# Deutsches Reich.

## Die Linkskoalition in Thüringen.

### Das neue thüringische Kabinett.

Weimar, 16. Okt. In der heutigen Sitzung des thüringischen Landtages gab der Abgeordnete Knauer (Soz.) folgende Ministerliste bekannt: Minister des Innern Staatsminister Herrmann (wie bisher), Finanzen Hartmann (wie bisher), Justiz Oberlandesgerichtsrat Dr. Korsch (Jena), Volksbildung Greil (wie bisher), Wirtschaft Tenner (Kom.). Im Namen der vier bürgerlichen Parteien protestierte der Abgeordnete Dr. Neumann (D. V.) gegen die Ministerliste. Abgeordneter Fröhlich (Soz.) begrüßte den Schritt der Kommunisten, an der Regierung teilzunehmen und erklärte, daß seine Partei alles tun werde, um den Ausnahmezustand baldigst zu beseitigen. Die vorgeschlagene Ministerliste wurde schließlich in namentlicher Abstimmung mit 28 Stimmen der vereinigten Links-Parteien gegen 24 Stimmen der Bürgerlichen Parteien angenommen.

### Die Regierungserklärung.

Weimar, 17. Okt. (Telegr.) In der heutigen Sitzung des thüringischen Landtages gab die neue thüringische Staatsregierung folgende Regierungserklärung ab: Die Regierung Thüringens ist eine Regierung der republikanischen Verteidigung und ihr Ziel ist die Abwehr der faszistischen Gefahr, die die Tätigkeit und sogar das Leben der arbeitenden Klasse bedroht. Sie ist eine Regierung des Kampfes gegen die Forderung: Nieder mit dem Marxismus! Der im Reich erklärte Ausnahmezustand richtet sich in seinem eigentlichen Sinn gegen die werktätige Bevölkerung und besonders gegen die linksgerichteten Staaten Mitteldeutschlands. Die Großkapitalisten haben die Offensive gegen die Arbeiterschaft ergriffen und durch das Ermächtigungsgesetz zum norläufigen Abschluß gebracht. Die Folgen der imperialistischen Politik sollen auf die arbeitende Bevölkerung abgewälzt werden. Die neue thüringische Regierung fühlt sich in erster Linie als Beschützerin der ausgebeuteten Massen. Ihre besondere Sorge gilt dem Wohle aller proletarischen Schichten. Sie wird beim Reiche dahin wirken, daß als erster Schritt zur Besserung der Lage die wirkliche Erfassung der Sachwerte, als zweiter das Handelsmonopol nach russischem Muster eingeführt wird. Sie wird sich ferner einsetzen für eine wirksame Kontrolle der Produktion, für die Aufrechterhaltung des Achtstundentages und die Erweiterung der Rechte der Betriebsräte, Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen. Mit allen Mitteln wird sie gegen die Betriebsstillegungen ankämpfen und die Tätigkeit von Kontrollausschüssen im Rahmen der reichsgesetzlichen Möglichkeiten durchführen. Alle Maßnahmen zur Unterstützung der Arbeitslosen werden von ihr kräftig gefördert werden. Es ist ihr fester Wille, Thüringen als Bestandteil der deutschen Republik zu erhalten. Sie tritt ein für die Abwehr der verfassungswidrigen Militärdiktatur. Die Grundlagen des Reiches und der Landesverfassung müssen uneingeschränkt zur Geltung gebracht werden. Die exekutive Gewalt wird bei den Behörden liegen, die nach den Anweisungen der Regierung handeln sollen. In ihren Bestrebungen hält sich die thüringische Regierung eng verbunden mit der Regierung Sachsens und der gesamten werktätigen Bevölkerung. Sie stützt sich besonders auf alle Organisationen des arbeitenden Volkes und auf dessen Schutz durch die Kampforganisationen. Sie wird bestrebt sein, die Staatsbetriebe von allen nicht auf dem Boden der Republik stehenden Elementen zu säubern und alle Gebietmorganisationen zu bekämpfen. Die Polizeiorgane werden verstärkt. In erster Linie steht die Erhaltung des Reiches und gegenüber den Bestrebungen nach großkapitalistischer Diktatur die Errichtung eines Hetblockes für eine Arbeiterregierung in Deutschland.

### Die ostpreußische Deutsche Volkspartei zur innerpolitischen Lage.

Königsberg, 17. Okt. (Telegr.) Der geschäftsführende Ausschuß des Wahlkreisverbandes der Deutschen Volkspartei Ostpreußens nahm am Montag zur politischen Lage Stellung und faßte einstimmig eine Entschließung, in der es heißt: „Trotz Ablauf einer mehr als vierteljährigen Bewährungsfrist ist durch die Ueberspannung des zaraltzentristischen Systems im [illegible] keine auch noch so geringe Hoffnung des deutschen Volkes nach außen und innen erfüllt worden. Gute und beste Kräfte sind und werden noch ohne jeden Nutzen für das allgemeine Wohl verbraucht. Der deutsche Staat und das deutsche Volk gleiten trotz aller Anstrengungen einzelner Männer hoffnungslos in den Abgrund. Die Bemühungen der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Vertreter der Landwirtschaft in die Regierung hineinzubringen, erkennen wir dankbar an. Wir hatten trotz unseres vollen Vertrauens zu unserem Führer Stresemann die große Koalition nur unter der Voraussetzung für tragfähig, daß die Sozialdemokraten jede Verbindung mit den Kommunisten, insbesondere in Sachsen und Thüringen, ablehnen. Sie begrüßt, die verstärkte diktatorische Gewalt der Regierung und verlangt, daß sie sich von dem parlamentarischen Parteigetriebe und seinen Bindungen fernhält. Nur von einer solchen Regierung können wir erwarten, daß sie die Lösung der Währungs- und Ernährungsfragen erfolgreich durchführt. Die verantwortliche Mitwirkung der Landwirtschaft an diesem Kabinett halten wir für unerläßlich und fordern deshalb den Eintritt eines Vertrauensmannes der Landwirtschaft in das ganze Reichsernährungsministerium. Jeder, der aus parteipolitischen Gründen von rechts oder links dieses Ziel hintertreibt, vernichtet Deutschlands Volk und Staat. Nur eine vom Parteigetriebe unabhängige und deshalb tatkräftige Regierung wird endlich auch Ruhe sein, unseren äußeren Feinden gegenüber die Ehre und lebenswichtigen nationalen Belange des deutschen Volkes an Rhein und Ruhr zu wahren.

### Zum Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel.

Aus Anlaß zahlreicher Anträge auf Ausnahmegenehmigung von Versammlungen unter freiem Himmel oder Umzügen weist der Minister des Innern dem amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge darauf hin, daß das Versammlungsverbot nicht gegen eine bestimmte politische Richtung erlassen wurde, sondern lediglich ergang, um bei der augenblicklichen politischen Lage nach Möglichkeit jeden Anlaß zu vermeiden, der zu irgendwelchen Zusammenstößen und Unruhen führen könnte. Das Verbot beruht also auf rein sicherheitspolitischer Erwägung. Nicht die jeweiligen Sicherheitsverhältnisse des Ortes, an dem Versammlungen geplant sind, sondern die äußerst gespannte politische Lage des ganzen Staates müsse dabei in Betracht gezogen werden, da auch örtliche, vielleicht unbedenkliche Veranstaltungen durch Rückwirkung auf andere Orte und Verhältnisse eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit im Staatsganzen bedeuten. Zur ausnahmsweisen Gestattung solcher Veranstaltungen kann sich der Minister nur bereit finden, wenn die Veranstaltungen im allgemeinen Interesse wünschenswert sind. Andernfalls würden von dem Verbot nicht alle Veranstaltungen unter freiem Himmel betroffen, z. B. sein Kirmesfeiern, Gartenkonzerte und dergleichen im allgemeinen keine Versammlungen, da bei ihnen weder Ansprachen noch Beratungen und Erörterungen über bestimmte Angelegenheiten stattzufinden pflegen. Bei künstlerischen Veranstaltungen würde der Inhalt der Darbietungen Beachtung finden müssen, dagegen seien Denkmalsenthüllungen, Fahnenweihen, Gedächtnisfeiern und dergleichen im Hinblick auf die Ansprachen fraglos als Versammlungen anzusehen. Ein Umzug im Sinne des Verbots sei die in der Absicht der Erregung der Aufmerksamkeit des Publikums geschehende Bewegung einer zu bestimmten Zwecken vereinigten Menschenmenge über Straßen und Plätze. Wanderungen geschlossener Schulklassen und ähnliche Veranstaltungen, die nicht in der Absicht geschehen, die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen, seien keine Umzüge im Sinne des Verbotes.

### Die Kampfansage eines kommunistischen Ministers in Sachsen.

Dresden, 17. Okt. (Telegr.) Ein Schreiben des Wehrkreiskommandos 4, Generalleutnant Müller, an Ministerpräsident Dr. Zeigner besagt, daß Minister Böttcher auf der am 13. Oktober von der kommunistischen Partei einberufenen Versammlung im zoologischen Garten in Leipzig eine offene Kampfansage gegen Maßnahmen der Reichsregierung ausgesprochen und eine entsprechende Resolution veranlaßt habe. Die Aufforderung zur Bewaffnung sei gleichbedeutend mit dem Aufruf zum bewaffneten Kampf. Die Rede stelle so einen Verstoß gegen die vom Wehrkreiskommando erlassenen Verfügungen dar. In dem Schreiben wird Dr. Zeigner gebeten, bis zum 18. Oktober 11 Uhr vormittags unzweideutig zu erklären, ob sich das Gesamtministerium mit den Ausführungen Böttchers einverstanden erkläre oder ob es entgegen seinen Aeußerungen, nach den Weisungen des Wehrkreisbefehlshabers zu handeln gewillt sei. Für den letzteren Teil wird in dem Schreiben gefordert, daß die sächsische Regierung die dem Wehrkreiskommandanten gegebene Erklärung veröffentlicht. Weiter wird um Mitteilung gebeten, wie die Regierung künftig Uebergriffen wie die Rede des Ministers Böttcher vorbeugen wolle.

Hierzu erklärte Dr. Zeigner in der Landtagssitzung von heute: Dem Wehrkreiskommando sind wir keine Rechenschaft (!) schuldig. Auf die unzweideutig rechts- und verfassungswidrigen Drohungen des Wehrkreiskommandos werden wir überhaupt keine Antwort geben. (Lebhafter Beifall links.) Verfassungsmäßige Verordnungen der Reichsregierung werden wir ausführen. Wir verlangen von der Reichsregierung, daß gegen General Müller eingeschritten wird.

Hierauf wurde das deutschnationale Mißtrauensvotum gegen die Regierung Zeigner mit 48 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 45 Stimmen der Bürgerlichen abgelehnt und die Sitzung geschlossen.

# Ausland.

## Der Freizonenstreit.

### Die Antwort der Schweiz an Poincaré.

Bern, 17. Okt. (Telegr.) Der Bundesrat ließ am Mittwoch durch den Gesandten in Paris Ministerpräsident Poincaré seine Antwort auf die französische Note in der Zonenfrage erteilen. Die Note des schweizerischen Bundesrat bestreitet, daß die Schweiz sich den Verpflichtungen des Art. 435 des Versailler Vertrages entziehen wolle. Solange seine Treuweste nicht gestaltet sei, könnten die Verhandlungen kein befriedigendes Ergebnis haben. Unter den durch Frankreich geschaffenen Umständen könne der Bundesrat nicht weiter verhandeln. Der Bundesrat weist den Vorwurf der dilatorischen Behandlung der Angelegenheit zurück. Er teile Frankreich nochmals mit, daß die Genfer Handelskammer mit der Ausarbeitung eines neuen Konventionsentwurfes beschäftigt sei, der Mitte Oktober vorliegen werde. Schließlich schlägt der Bundesrat vor, die Streitfrage dem internationalen ständigen Gerichtshof im Haag oder irgend einer anderen Schiedsinstanz zu unterbreiten. Die Note schließt, der Bundesrat gibt sich gern der Hoffnung hin, die Regierung der Republik werde bestrebt sein, die guten Beziehungen, die die beiden Staaten seit Jahrhunderten verbinden, aufrecht zu erhalten.

### Die internationale Zollkonferenz.

Genf, 17. Okt. (Telegr.) Die internationale Zollkonferenz beriet heute vormittag über Artikel 2 des Vorentwurfes, der bestimmt, daß die vertragsschließenden Staaten jedesmal, wenn der Völkerbund es fordert, Berichte über eine Durchführung der Beschlüsse dem Völkerbundssekretariat einreichen sollen. Der deutsche Vertreter brachte hierzu einen grundsätzlich wichtigen Abänderungsantrag ein, wonach nicht der Völkerbundsrat, sondern die Konferenz selbst die Schriften für die Einreichung der Berichte festlegen soll, und zwar von vornherein für je drei Jahre. Nach langer Debatte, worin die deutsche Delegation nachdrücklich für die Zuständigkeit der Rechte der autonomen Konferenz eintrat, kam es schließlich zu einem Kompromiß, derart, daß die Konferenz dem deutschen Antrag entsprechend sofort die dreijährige Frist für die Berichte festlegte, aber dem Völkerbund das Recht zubilligte, falls es notwendig sei, in der Zwischenzeit Ergänzungsberichte einzufordern.

# Kirchliche Nachrichten.

### Weihbischof Dr. Stoffels gestorben.

)( Köln, 17. Okt. (Telegr.) Heute abend 8.15 Uhr ist der Weihbischof Dr. Stoffels an Herzschlag gestorben. — Der Verstorbene, ein geborener Ruhrorter, war erst im Laufe dieses Jahres zum Weihbischof geweiht worden. Die Erzdiözese verliert in ihm einen wissenschaftlich hochgebildeten und in seiner gesamten bisherigen Wirksamkeit tatkräftigen Prälaten, dem bei seiner Jugend noch eine glänzende Zukunft bevorstand. Jetzt hat der Tod ihn in den besten Jahren dahingerafft. Er ruhe in Frieden!

### Eine Papstspende.

mt Rom, 17. Okt. (Telegr.) Der Papst hat den Erzbischöfen von Breslau und Köln je 500 000 Lire, insgesamt also 600 000 Lire, z. Zt. 110 Billionen Papiermark, für Bedürftige überwiesen.

# Beamtenfragen.

## Die Gehaltsfrage.

na. Berlin, 17. Okt. (Telegr.) Wie wir erfahren, hat sich das Reichsfinanzministerium entschlossen, in Anbetracht der ungewöhnlichen Steigerung der Preise auf dem Lebensmittelmarkt die für den 18. ds. Mts. vorgesehenen Zahlungen an die Beamten und Staatsarbeiter zu verdoppeln. Demnach erhalten die Beamten am Donnerstag ein volles Oktobergehalt auf der Grundlage einer Meßziffer von 70 000 abzüglich der am 1. Oktober geleisteten Zahlungen. Am 1. Oktober haben die Beamten bekanntlich ein Monatsgehalt bei einer Meßziffer von 7000 erhalten. Gleichzeitig wird am Donnerstag über die endgültigen Bezüge für das dritte Oktoberviertel mit den Organisationen verhandelt.

# Arbeiter- und Gewerkschaftsfragen.

### Der Schiedsspruch für die Straßenbahnerlöhne.

)( Essen, 17. Okt. (Telegr.) Die Lohnverhandlungen des A. G. V. der Straßenbahnen mit den Gewerkschaften am 15. Oktober führten zu keiner Einigung, da von letzteren für die vergangene Woche eine Erhöhung des ursprünglich vereinbarten Spitzenlohnes von 53 auf 250 Millionen Mk., also nahezu das Fünffache gefordert worden war. Die Arbeitgebervertreter glaubten, über den für die gleiche Woche gezahlten Lohn des Handwerkers im Bergbau von rund 170 Millionen Mk. als Spitzenlohn nicht hinausgehen zu können, zumal da die Einnahmen trotz steigender Fahrtaxife nicht einmal hinreichen, um die durch die Goldmarkrechnung maßlos gestiegenen Stromkosten zu decken, so daß die Betriebe fortgesetzt mit gewaltigem Defizit arbeiten. Es trat deshalb gestern ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Vertreters des Reichs- und Staatskommissars in Bochum zusammen, das einen Spruch fällte, wonach der Spitzenlohn 195 Millionen Mark pro Stunde für die Woche vom 7.—13. Oktober betragen soll. Die Annahme dieses Spruches steht noch aus.

# Provinzielles.

= Recklinghausen, 17. Okt. (Telegr.) Wie uns gemeldet wird, werden ab heute die Hamburger D-Züge wieder ab Recklinghausen-Hauptbahnhof fahren.

* Unna, 17. Okt. Auf der Zeche Hellweg wurde in der Richtung nach Süden ein neues Flöz von 150 Meter Dicke angeschlagen. Die der Zeche „Hellweg" bezeichnete Peripherie wird in Kürze erreicht sein, so daß dann der Abbau in tieferliegenden Sohlen in Angriff genommen wird.

* Schmerlecke, 17. Okt. Was man auf einer Hamsterfahrt nicht alles erleben kann, erfuhr hier ein bei seinen Verwandten eingekehrter Gelegenheitshamsterer. Während des Tages klapperte er mit seinem fast neuen Rade die umliegenden Dörfer ab und kehrte abends erfolgreich mit einem strammen Rucksack voll Speck, Wurst und sonstigen Herrlichkeiten bei seinen Verwandten ein. Rucksack und Stahlroß wurden wohl verwahrt, und bald umfing unsern um das Wohl seiner Lieben so treubesorgten Familienvater ein erquickender Schlaf. Im Traum erlebte er schon alle Süßigkeiten und Genüsse seiner frohen Heimkehr. Als er aber am andern Morgen erwachte und in dieses jammervolle, trostlose irdische Dasein zurückkehrte, mußte er die Entdeckung machen, daß Rucksack und Rad spurlos verschwunden waren. Wenn dieses Unglück einem heurigen Hamster passiert wäre, könnte man darüber vielleicht wohl so etwas wie Schadenfreude empfinden, aber so ist und bleibt es eine ganz gemeine Tat.

# Vermischtes.

Berlin, 17. Okt. (Telegr.) Gestern nachmittag unternahm der Portugiese Pinto auf einem Rumpler-Flugzeug einen Flug über die östlichen Vororte von Berlin. Hierbei stürzte er durch Versagen des Motors infolge Benzinmangels in den Mittelsee, jedoch gelang es ihm, sich schwimmend zu retten.

Berlin, 17. Okt. (Telegr.) Wie die „B. Z." mitteilt, sind die Preise in den letzten Tagen ziemlich stetig gewesen. Auf dem Schlachthof hat die Kommission heute für den Schweinemarkt die Preise festgesetzt, weil die Bauern auch hier viel zu hohe Forderungen gestellt hatten und mehr und mehr zur Berechnung nach Goldmark übergehen. Ein Anziehen der Preise war nicht zu vermeiden, weil die Frachten in den letzten Tagen wieder teurer geworden sind. Heute ist zum ersten Male auf dem Schlachthof von Seiten der Wucherpolizei durchgesetzt worden, daß die Richtpreise für alles ausgeschlachtete Fleisch normiert worden sind. Das Blatt hält dieses Vorgehen für sehr wichtig, weil auf Grund dieser Richtpreise eine genaue Kontrolle der Ladengeschäfte stattfinden könne und Ueberpreise ohne weiteres festzustellen seien.

Moskau, 17. Okt. (Telegr.) Die unter dem Patriarchen Tichon stehende russische Kirche ging mit Zustimmung des Konstantinopeler Patriarchen vom 14. Oktober ab zum neugregorianischen Kalender über.

Berlin, 17. Okt. (Telegr.) An der Berliner Börse hat sich laut „Vossischer Zeitung" ein Ausschuß für die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Lebensmitteln gebildet. Eine Sammlung hat bisher 150 Billionen Mark erbracht. Außerdem hat sich die Produktenbörse durch Zeichnung von Lebensmitteln, wie z. B. Erbsen, Mehl, Graupen usw. beteiligt.

### Das Regiment der Straße.

Hamburg, 17. Okt. (Telegr.) Nach den Abendblättern kam es gestern in Heide (Holstein) infolge der Verhaftung des Führers der dortigen Kommunisten zu Unruhen. Gegen 11 Uhr wurde versucht, den Verhafteten aus dem Amtsgerichtsgefängnis zu befreien. Zwei mit Karabinern bewaffnete kommunistische Trupps drangen in die innere Stadt ein und forderten die Freilassung des Führers. Auf die Ablehnung dieses Ansinnens feuerten die Kommunisten eine Salve ab, worauf sich die Beamten in den Gefängnishof zurückzogen. Von dort aus wurde das fortgesetzte Feuer der Kommunisten mit Revolverschüssen erwidert. Auch die zweite kommunistische Abteilung griff mit Gewehrfeuer in die Schießerei gegen das Gefängnis ein. Als die Kommunisten den Mißerfolg der beabsichtigten Ueberrumpelung einsahen, stellten sie das Schießen nach Eintreffen eines Zuges Schupo ein. Bei der Vornahme von Haussuchungen erfolgten mehrere Verhaftungen.

### Ein neuer Ostseehafen im Entstehen.

)( Schon vor einiger Zeit tauchte der Plan auf, bei der Stadt Barth in Pommern einen neuen Ostseehafen anzulegen. Dieser Plan dürfte jetzt verwirklicht werden, da die Stadt Barth einen Vertrag mit einer in Bildung begriffenen „Pommerschen Industrie-, Schiffahrts- und Fischereiaktiengesellschaft" geschlossen hat, demzufolge die Stadt der Gesellschaft ein bedeutendes Gelände um den großen Katharinensee am Barther Bodden überläßt, wogegen die Aktiengesellschaft diesen See zu einem Hafen von 5—7 Meter Tiefe erweitert und mit allen erforderlichen modernen Hafenanlagen versieht. Dieser Hafen, mit dessen Bau noch in diesem Jahre begonnen wird, gewinnt für den Ostseeverkehr mit dem Moment ausschlaggebende Bedeutung, in dem die geplante Fährverbindung mit Schweden über Zingst Wirklichkeit wird. Diese neue Fährverbindung ist dringend notwendig, da der Saßnitzer Hafen den immer stärker anschwellenden Verkehr nach Schweden nicht mehr bewältigen kann.

### Eine russische Totenkammer.

* Eine in Konstantinopel erscheinende russische Zeitung veröffentlicht den erschütternden Bericht eines russischen Militärarztes, dem es gelungen ist, aus dem berüchtigten Gefängnis der Ljubjanka in Moskau zu flüchten. In diesem Bericht heißt es: „Das Gefängnis für politische Verbrecher in Sowjetrußland befindet sich in Moskau auf der Ljubjanka. Es ist der Hauptpolizei unterstellt. Gegenwärtig befinden sich in diesem Gefängnis gegen 15 000 Gefangene. Die politischen Verbrecher aus den Reihen der Geistlichkeit werden in dem Andronjewski-Kloster untergebracht. Etwa 90 Prozent der Verhafteten sind Arbeiter, Bauern und Soldaten der Roten Armee. 40 Prozent rekrutieren sich aus den Reihen der Intellektuellen. Die politischen Verbrecher werden durch eine besondere Garde bewacht, die aus Tschinesen und Letten besteht, die der russischen Sprache nicht mächtig sind. Den Gefangenen sind Korrespondenz, Lektüre und Besuche vollkommen verboten. Sonderstrafen und Schläge sind gewöhnlich. Die Aufseher prügeln die Gefangenen bei jeder Gelegenheit. Infolge von Raummangel sind die politischen Gefangenen zu je fünf in kleinen Zellen untergebracht. Ein Drittel der Arrestanten stirbt an Tuberkulose. Es existiert in der Ljubjanka ein Notspital mit 20 Betten, aber die Behandlung der Kranken spottet jeder Beschreibung. Die Mehrzahl der Gefangenen auf der Ljubjanka darf nicht mehr hoffen, je die Freiheit wiedererlangen zu können. Sie werden als Feinde des bolschewistischen Systems einfach unschädlich gemacht. Dieses Unschädlichmachen besteht in Erschießen. Die Einrichtungen finden im Gefängnis statt. Zum Füsilieren der Gefangenen ist eine sog. russländische Kompagnie gebildet worden. Die Hinrichtungen erfolgen immer nachts. Die Leichen der Erschossenen werden unmittelbar darauf auf dem Chodynka-Feld verscharrt und die Spuren verwischt. Gewisse politische Gefangene werden nach dem nördlichen Kaukasus verbracht, wo sie von den Lokal-Tscheka hingerichtet werden. Auf diese Weise wurden 20 Arbeiter erschossen, die ein Attentat gegen Zinowieff planten. Unter den Erschossenen in der Totenkammer der Ljubjanka, wo die Hinrichtungen stattfinden, befand sich auch der Erzbischof von Petersburg, Benjamin, der aus Petersburg als Schwerkranker nach Moskau übergeführt wurde. Der greise Kirchenfürst wurde von den Henkersknechten zu der Exekution getragen."

# Das Nachbarhaus.

Roman von A. K. Green. 21

Nachdruck verboten.

Als ich den Hut sah und erkannte, daß er einen unwiderleglichen Beweis für die Unwesenheit meiner Frau in meines Vaters Haus bildete, verlor ich auf einmal das Vertrauen auf den Erfolg meines Versuches. Ich konnte leugnen, daß ich ihre Gestalt, ihre Hände und sogar die Narbe an ihrem Fuß erkannte, da eine andere Frau doch ähnliche Kennzeichen haben kann. Aber den Hut mußte ich erkennen. Zu viele Personen haben sie diesen Hut tragen sehen."

Dem Coroner genügte diese lange Erklärung nicht. „Ja, ja, das verstehe ich schon," sagte er scharf. „Und ich hoffe, die Herren Geschworenen werden die Erklärung auch richtig auffassen. Wenn sie dabei nur nicht vergessen, daß Frau Van Burnam alles tat, um wie ein einfaches Bürgermädchen auszusehen, sogar einfache Wäsche anzog. Weshalb traf sie alle Vorsichtsmaßregeln, um sich als Arbeiterin ausgeben zu können, wenn sie dann einen Hut in das Haus brachte, in dem der Name einer der ersten Modistinnen zu lesen war?"

„Frauen überlegen nicht alles. Sie trug den Hut gern und wollte ihn nicht wegwerfen. Sie dachte, sie könnte ihn in dem großen Hause irgendwo verbergen, — so sagte sie mir wenigstens, als sie ihn unter ihrem Kragen versteckt mit ins Haus brachte."

Der Coroner, der augenscheinlich nicht ein Wort von all dem glaubte, sah den Zeugen verblüfft an. Man merkte ihm an, wie seine Verachtung plötzlich in Neugierde umschlug. Ich wunderte mich nicht darüber; schon allein das Verhalten Howard Van Burnams war so sonderbar, ganz abgesehen davon, welche seiner Aussagen, vom Vormittag oder vom Nachmittag, auf Wahrheit beruhte. Erst die Antwort auf die nächste an ihn gerichtete Frage begann einiges Licht auf die bis jetzt noch völlig ungeklärte Angelegenheit zu werfen.

Der Coroner fragte ihn: „Was aber geben Sie als Grund dafür an, daß Sie Ihre Frau zu so später Stunde in das unbewohnte Haus Ihres Vaters führten und sie dann die ganze Nacht allein dort zurückließen?"

„Ich kann keinen vernünftigen, noch für Sie glaubwürdigen Grund dafür angeben," erwiderte Howard. „Aber in jener Nacht waren wir beide eben nicht vernünftig, sonst säße ich doch jetzt nicht hier und versuchte zu erklären, was sich durchaus nicht mit einer normalen Handlungsweise in Einklang bringen läßt. Meine Frau wollte um jeden Preis die erste sein, die meinen Vater auf der Schwelle seines Hauses begrüßte. Zuerst hatte sie beabsichtigt, ihn ganz offen als seine Schwiegertochter zu begrüßen, und erst später kam ihr der Einfall, sich ihm als die Haushälterin vorzustellen, wegen der mein Vater uns telegraphiert hatte und die ihn erwarten sollte. Das Telegramm war erst sehr spät in unsere Hände gelangt, so daß wir keine Zeit mehr hatten, ihm eine Haushälterin zu beschaffen. Wir fürchteten auch, mein Vater könnte am frühen Morgen ankommen; so bat mich denn meine Frau, sie in dem Hause übernachten zu lassen. Ich wollte ihr in nichts widersprechen, um sie nicht wieder aufzubringen. Ich hatte nicht geahnt, daß ihr infolge meines Weggehens etwas zustoßen, oder daß sie sich in dem großen Hause fürchten könnte. Oder besser gesagt, sie ahnte es nicht. Denn sie bat mich, nicht bei ihr zu bleiben, als ich davon sprach, wie leer und einsam doch das Haus wäre. Sie sagte, sie sei zu fröhlich, um irgendwie Furcht zu empfinden oder überhaupt an etwas anderes zu denken, als an die Ueberraschung meines Vaters und meiner Schwestern, wenn diese entdeckten, daß ihre entzückende Haushälterin niemand anderes war als die so lange mißachtete Schwägerin."

„Und weshalb," begann der Coroner wieder, wobei er sich in seiner Erregung so weit vorbeugte, daß ich Mr. Groces Gesicht sehen konnte, der sich auch vorneigte, um nur ja kein Wort von der Aussage dieses merkwürdigen Zeugen zu überhören, — „und weshalb sprechen Sie von Furcht? Welchen Grund haben Sie zu der Annahme, daß, nachdem Sie sich entfernt hatten, Ihre Frau von Furcht erfaßt wurde?"

„Weshalb?" wiederholte der Zeuge in einem Ton, als ob er über den mangelnden Scharfsinn des Fragenden erstaunt wäre. „Ja, hat sie sich denn nicht von Furcht und Verzweiflung übermannt getötet? Ich habe sie doch gesund und in heiterster Stimmung zurückgelassen; wie könnte ich annehmen, daß ihr Tod einer anderen Ursache zuzuschreiben ist als einer plötzlichen ungeheuren Furchtanwandlung?"

„Ah!" rief der Coroner in mißtrauischem Ton, der sicher nur den Gefühlen der meisten Anwesenden Ausdruck verlieh. „Sie glauben also, daß Ihre Frau sich selbst getötet hat?"

„Gewiß glaube ich das," antwortete der Zeuge, indem die Anwesenden anblickend. Nur zwei Augenpaare vermied er geflissentlich, — die seines Vaters und seines Bruders.

„Daß sie sich mit einer Hutnadel getötet hat?" fragte der Coroner wieder, ohne jetzt noch die Ironie in seiner Stimme und seinem Benehmen zu verschleiern. „Daß sie selbst sich eine Hutnadel in den Nacken stieß, in eine Stelle, von der wohl die wenigsten Frauen wissen, wie leicht verwundbar sie ist? Selbstmord? Wo sie unter einem Kasten begraben aufgefunden wurde, der erst einige Stunden, nachdem der tödliche Stoß geführt war, auf die Leiche herabgestürzt wurde?"

„Wie starb sie denn, wenn nicht durch Selbstmord?" fragte der Zeuge unbeirrt. „Sie hätte höchstens einem Diebe die Tür öffnen müssen. Und wie käme denn ein Dieb auf den sonderbaren Gedanken, eine wehrlose Frau auf solche Weise zu töten? Nein! Nein! Ein plötzliches Entsetzen hat sie erfaßt, und in einem Augenblick der Verzweiflung legte sie Hand an sich. Vielleicht auch war es ein Unfall, der sie tötete. Und was die Aussage der Sachverständigen betrifft — wir alle wissen, daß Irren menschlich ist. Und wenn auch alle Sachverständigen der ganzen Welt" — — hier wurde Howards Stimme laut und fest, seine Nasenflügel bebten, und seine Haltung war wieder selbstbewußt und befehlend, so daß er uns allen wie plötzlich umgewandelt erschien — „und wenn auch alle Sachverständigen der ganzen Welt einen Eid leisteten, daß der Kasten umgeworfen wurde, als meine Frau schon vier Stunden tot war, ich glaubte ihnen nicht. Der Anschein mag sein, wie er will, ich erkläre hiermit ausdrücklich: Ich bin überzeugt, daß sie im Todeskampf den Kasten auf sich herabzog. Für die Wahrheit meiner Worte stehe ich mit meiner Ehre ein!"

Ein lautes Schreien und Lärmen im Saal folgte diesen Worten. Man unterschied die Rufe: „Er lügt! Er lügt! Er ist verrückt!" Die Worte des Zeugen waren so unerwartet, klangen so ungeheuerlich, daß selbst die Teilnahmlosesten sich nicht länger zurückhalten konnten. Und nur die Neugierde, noch mehr zu hören, konnte schließlich die Tobenden wieder zur Besinnung bringen. Gespannt warteten alle auf die Entgegnung des Coroners.

„Ich habe einmal gehört, daß ein Blinder das Vorhandensein des Lichts leugnete. Aber es ist noch nie vorgekommen, daß ein vernünftiger Mann wie Sie vor so augenscheinlichen Tatsachen Dinge behauptet, die in völligem Widerspruch zu allem stehen, was die Untersuchung bis jetzt klargelegt hat. Wenn Ihre Frau einen Selbstmord beging, oder wenn sie sich die Hutnadel zufällig in den Nacken stieß, wie kommt es dann, daß der Kopf der Hutnadel so weit von der Leiche entfernt hinter dem Gitter der Luftheizung gefunden wurde?"

„Als der Hutnadelknopf abbrach, konnte er leicht bis dorthin schnellen — —"

„Aber die Klappe der Luftheizung war doch geschlossen, nicht wahr, Herr Groce?"

„Ja, sie war geschlossen", lautete die kurze Antwort. Das Gesicht des Zeugen, das seit den letzten leidenschaftlich geäußerten Worten seinen Ausdruck nicht verändert hatte, verfinsterte sich jetzt einen Augenblick. Er senkte die Augen, als ob er sich schließlich doch unterliegen fühlte. Aber rasch gewann er seinen Mut wieder und sagte ruhig:

„Aber die Klappe konnte von einem Vorbeigehenden unabsichtlich geschlossen worden sein. Ich habe schon von anderen, viel merkwürdigeren Zufälligkeiten gehört."

„Herr Van Burnam", fragte der Coroner, den die Ausflüchte zu ermüden begannen, „sind Sie sich auch bewußt, welches Licht Ihre widersprechenden Aussagen auf Sie werfen müssen?"

„Ich bin mir dessen völlig bewußt."

„Und sind Sie bereit, die daraus resultierenden Folgen auf sich zu nehmen?"

„Wenn daraus irgendwelche Folgen für mich entstehen, muß ich sie natürlich auf mich nehmen," antwortete Howard mit Ruhe.

„Wann verloren Sie den Schlüssel, den Sie nicht mehr zu besitzen behaupten? Heute morgen behaupteten Sie, Sie wüßten es nicht; aber heute nachmittag können Sie ja Ihre Meinung geändert haben."

„Ich habe den Schlüssel verloren, nachdem ich meine Frau im Hause meines Vaters verlassen hatte."

„Bald darauf?"

„Innerhalb einer Stunde — so glaube ich."

„Wieso wissen Sie, daß Sie ihn so bald verloren?"

„Weil ich den Schlüssel vermißte."

„Wo waren Sie, als Sie den Verlust bemerkten?"

„Das weiß ich nicht mehr. Ich spazierte herum, wie ich es Ihnen bereits sagte. Ich erinnere mich nicht, wo ich mich befand, als ich die Hand in die Tasche steckte und merkte, daß der Schlüssel nicht mehr darin war."

„Sie erinnern sich also bestimmt nicht, wo Sie ihn vermißten?"

„Nein!"

Der Coroner machte eine Pause; die Erwartung hatte einen Höhepunkt erreicht. Dann sagte er:

„Der Schlüssel ist gefunden worden!"

Der Zeuge zitterte so heftig, daß seine Zähne laut zusammenklappten. Im ganzen Saale konnte man den Laut vernehmen.

„Er ist gefunden worden?" sprach er, sich zur Gleichgültigkeit zwingend. „So können Sie mir ja sagen, wo ich ihn verloren habe."

„Der Schlüssel wurde an seinem gewöhnlichen Platz, über dem Schreibtisch Ihres Bruders hängend, gefunden."

(Fortsetzung folgt.)

Traubenlese am Rhein.
Von Ernst Edgar Reimerdes.

# Am Herdfeuer.

Nr. 39. Unterhaltungsbeilage der Gelsenkirchener Zeitung. 1923.

## Hochwaldrauschen.

Von Oswald Bergenet.

Mein Herz ist im Hochwald,
Ich liebe das Grauen;
Das Horchen und Schauen
Im tiefen Allein.

Es wiegen die Riesen
Auf moosigen Thronen
Die rauschenden Kronen
Im himmlischen Schein.

Es rufen die Käuzchen
Ins graulichе Dunkel,
Ins Sammengefunkel
Die Finken hinein.

Es lichern am Hüttchen
Die Mädchen zwischen
Den Haselgestöhlen
Am moosigen Stein.

Und Wangen, sie loben,
Und Augen, sie leuchten
Wo Lippen sich feuchten
Im selig'n Allein.

## Die Vernichtung Jokohamas.

Der bekannte Berliner Kunsthändler Dr. Otto Burchard, der von einer Studienreise aus China und Japan zurückgekehrt war, wo er Augenzeuge der Erdbebenkatastrophe geworden war, veröffentlicht in der „Voss. Ztg." einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

Die „Empreß of Australia", ein 26 000 Tonnen großes Schiff, in Deutschland unter seinem unseligen Namen Tirpitz bekannt, legte am 31. August, nachmittags, am Staden von Jokohama an. Wie alle Reisenden, sah auch ich mir die Stadt Jokohama an, erledigte noch einige Besorgungen und beobachtete am nächsten Tage, mittags 12 Uhr, interessant das Treiben, wie es sich bei der Abfahrt eines großen Dampfers in Japan immer abwickelt. Eine Minute nach 12 Uhr wurde unser Schiff mit einem schrecklichen Ruck ungefähr 1 bis 2 Ellen in die Höhe geworfen. Gleichzeitig knickten am Staden die großen Lagerhäuser ein. Sie stürzten in sich zusammen und versanken mit allen Menschen und Fahrzeugen in einem großen Erdriß. Die Verbindung mit dem Lande war abgetrennt. Das Wasser floß in den Erdriß und bedeckte im Augenblick alles. Nur noch die beiden Landungspontons an den Seiten des Stadens blieben stehen. In der Mitte entstand ein breiter Wasserstrahl, in den vergessene Menschen und Tiere sich zu halten bemühten. Brummer Rauch stieg überall auf, so daß ich zunächst glaubte, es sei eine ungeheure Explosion vor sich gegangen. Ein Blick nach Jokohama an Ufer belehrte mich, daß auch dort das gleiche grausige Ereignis sich abgespielt hatte. Die ganze Stadt war in Dunkel gehüllt, aus dem nur noch vereinzelte Reste von Häusern hervorblickten. Ein zweiter und dritter Stoß vervollständigten die Panik noch.

Die weite Bucht von Jokohama war in eine große Wolke von Staub gehüllt. Von der Stadt und der nahen Umgebung, von der in der Nähe gelegenen Stadt Tokio, war nichts zu erkennen. Am Staden vor uns wimmelte es von Menschen, die um ihr Leben kämpften. Grausig war dabei die unheimliche Stille, mit der sich alles abspielte. Der Schrecken war so groß, daß er allen die Stimme verschlug. Jeder neue Stoß brachte neue Schrecken. Die Stadt, die ab und zu doch sichtbar wurde, schwankte direkt und bewegte sich in großen Wellen. Nach den ersten Erdstößen waren fast alle Häuser vernichtet, und bereits sieben von der ganzen Stadt nur noch fünf schwerbeschädigte Häuser. Nach dem dritten großen Stoß, der ungefähr um 12 Uhr 15 Minuten kam, brach an einigen Stellen Jokohamas Feuer aus, gleichzeitig setzte ein Taifun von ungeheurer Gewalt ein, der die Flammen schürte und im Augenblick das ganze Hafenviertel in Brand setzte. Mit dem Taifun kam eine Springflut. Die wildentarten Wasser brandeten nach der Stadt zu, und schon trafen die ersten halbverbrannten Menschen aus der Stadt am Ufer ein und suchten im Wasser Rettung vor dem Feuer. Sie versuchten vergebens, auf die Schiffe zu kommen. Auf den Fahrzeugen wurde selbst aufs heftigste mit dem Feuer gekämpft. Dabei wurde es immer dunkler, um 2 Uhr nachmittags war völlige Nacht. Die Flammen der brennenden Stadt gaben die einzige Beleuchtung ab, blutrot und düster. Um diese Zeit ungefähr wurde sich der Taifun und trieb die Flammen auf das Wasser zu. Die kleinen Schiffe im Hafen fingen ohne weiteres Feuer, und wenn die „Empreß of Australia" nicht die wirklich erstklassigen feuerlöschen Einrichtungen gehabt hätte, die dem Dampfer von den deutschen Herstellern geboten worden waren, wäre auch unser Schiff in Flammen aufgegangen. Armdicke Taue entzündeten sich wie Zunder an der Bitze. Eisenteile wurden in kurzer Zeit rotglühend. Um 3½ Uhr schien der Taifun abzuflauen und es setzte die Wellen jetzt in die Stadt hinein. Alles, was Menschen und Tiere, die im Wasser Schutz vor den Flammen gesucht hatten, mit sich fortzuschwemmen, das war das Ende von Jokohama und seiner Bevölkerung. Wen nicht verbrannt ist, ertrunken im Qualm oder hörte in der Hitze aus. Von der fürchterlichen Glut kann man sich vielleicht eine Vorstellung machen, wenn man folgendes hört: Ein großer japanischer Sonnenschirm wurde vom Taifun plötzlich am Kajütenfenster vorbeigewirbelt. Ohne mit irgendeinem Gegenstand in Berührung gekommen zu sein, geriet er plötzlich in Brand und ging fliegend in Flammen auf.

Die Bucht von Jokohama bildete ein großes Feuermeer. Die Stadt selbst brannte an allen Ecken ungefähr acht Tage lang. In der Ferne sahen wir Tokio, das mit der Straßenbahn in 15 Minuten zu erreichen ist, ebenfalls brennen. Dazu explodierten unaufhörlich die großen Munitions- und Oeldepots der japanischen Flottenstation von Jokohama und die großen Gasbehälter der beiden Städte, so daß der ganze Halbkreis am Land ein riesiges Flammenmeer bildete. Hinter uns, neben uns tauchten brennende Schiffe auf dem Wasser. Das Unerträglichste von allem war die Hitze. Um sich vor ihr zu retten, stürzten sich die Menschen ins Wasser und tauchten dort unter. Doch die kurzen Augenblicke, in denen sie auftauchen mußten, um Luft zu schöpfen, genügten, um sie auszudörren. Tausende sind auf diese Art ums Leben gekommen. In der Stadt selbst bildeten die Kanäle, wie ich nachher aus eigener Anschauung sah, die Zufluchtsstätten der Menge, aber die Kanäle trockneten infolge der Hitze bald aus, und es bildeten sich nur faulige Schlammschichten. In diese aber stürzten sich immer neue Scharen Schutzsuchender. Die Stärkeren trampelten die Schwächeren nieder. Immer wieder strömten neue Menschenmassen auf die Wasserlümpel zu, und doch wurden schließlich alle Opfer der gleichen Hitze. Fünf bis sechs Schichten von Toten fand man in diesen unseligen 50 Meter breiten Kanälen später bei den Aufräumungsarbeiten. Andere retteten sich — das sollende wird von Jokohama Specie Bank erzählt — in den großen Tresors des steinernen Bankgebäudes, weil sie hier Kühlung erhofften. Nachdringende zwängten die ersten zusammen. Der Tresor war auf der Gegenseite durch ein eisernes Gitter verschlossen, so daß, als die Hitzewelle kam, die Menschen dahend in unheimlicher Menge und in vielen Reihen hintereinander sterben mußten. Bis in die weite Umgebung von Jokohama strahlte die Hitze aus. Wer auch immer sich gerettet glaubte, weil er das Weichbild der Stadt überschritten hatte, wurde doch noch vor ihr erfaßt und getötet. Noch in Entfernungen bis zu 10 und 15 Kilometer fand man auf diese Weise ums Leben Gekommene.

Am nächsten Morgen wurden die ersten Flüchtlinge an Bord genommen. Die „Empreß of Australia" setzte als erstes Schiff, lange vor den fünf im Hafen liegenden japanischen Dampfern, Rettungsboote aus. Ohne Unterschied der Rassen nahm sie jeden Flüchtling auf, während die japanischen Schiffe Weiße und Chinesen zunächst nicht berücksichtigten. Wir von dem „Empreß" nahmen insgesamt 8000 Flüchtlinge an Bord. Von dem Umfang der Katastrophe und von den Schwierigkeiten, unter denen dieses Rettungswerk vollbracht werden mußte, kann man sich vielleicht einen Begriff machen, wenn ich erwähne, daß die Matrosen auf dem Wege zum Lande und zum Lande sogar Stunden suchen mußten, um sich durch die Leichenmenge, die im Wasser stand und schwamm, hindurchzuarbeiten. In Tokio wurde das größte Warenhaus einfach aus der Erde gerissen, in die Luft geschleudert, brachte sich dort um sich selbst und fiel, mit dem Dach zuerst, wieder auf die Erde. Dabei haben Tausende von Menschen den Tod gefunden. Entsetzliche Szenen sahen sich im Jokohama-Park abspielen. Der Park bildet eine riesenhafte Insel im Stadtbild, und so hatten sich hierher Abertausende geflüchtet. Plötzlich aber sprangen im Erdboden die Röhren der Wasserleitung, und überall quoll das Wasserstiebendheiß hervor. Um die ernährenden Brunne entspannen sich die wildesten Kämpfe. Wer schon in den Kronen war, trat erbarmungslos alle Nachkletternden herunter. Doch wurden später auch die wenigen einigermaßen Geretteten von der Hitze getötet. Von einem Oesterreicher erfuhr ich, daß seine Frau vor seinen Augen verbrannte. Ein Schweizer, nach seiner Frau befragt, wickelte nur ein paar Knöchelchen mit dem Rest eines Armbandes und einem Ring aus einigen Wollfetzen. Das war alles, was er von ihr hatte retten können.

Die japanische Regierung schickte nach dem ersten Bekanntwerden des Unglücks Kriegsschiffe und Soldaten, um die Ordnung aufrechtzuerhalten und Plünderungen zu verhüten. In Jokohama war ein Gefangenis mit dreitausend Sträflingen geöffnet worden, die nun in die Ueberbleibsel der Stadt strömten, um zu rauben und zu plündern. Unter den vielen Japanern mögen wohl auch einige koreanische Plünderer gewesen sein, jedenfalls wäre es aber das erste, was die Soldaten taten: sie gaben die Parole aus, die Koreaner hätten die Stadt angezündet, die Brunnen vergiftet, und sie seien jetzt die Plünderer. Die Folge war ein greuliches Massaker unter den Koreanern. Wo immer sie sich sehen ließen, wurden sie von der tierisch gewordenen Menge gelyncht. Die Soldaten wurden schließlich gezwungen, die Koreaner in Schutzhaft zu nehmen und zu den Militärstationen zu bringen. Wie diese Schutzhaft aussah, ist mir von deutschen Augenzeugen berichtet worden; unter die schlafenden Koreaner wurde scharf geschossen; sprang dann jemand auf, so war das für die Soldateska wieder nur das Signal, um aufs neue ein Blutbad anzurichten. Von den in Schutzhaft genommenen 15 000 Koreanern sind nicht viele mit dem Leben davongekommen. Die japanische Bevölkerung selbst dagegen konnte sich an Hingebung und Opfersinn nicht genugtun. Beim ersten Abflauen des Unglücks entwickelte sich zwischen den Schiffen ein reger Verkehr. Zerstreute suchten ihre Angehörigen, und die Schiffe brauchten unterstützender aus, was sie an Material und Lebensmitteln benötigten. Zugleich versuchte jeder Europäer, in die Heimat Nachricht gelangen zu lassen. Die japanische Regierung aber verbot den gesamten Funk- und drahtlosen Verkehr aus Angst vor politischen Schwierigkeiten und Aufständen in Korea. Der Erfolg war für uns, daß kein Europäer seine Angehörigen über sein Schicksal benachrichtigen konnte. Erst am 6. September ist durch die Güte und Energie des amerikanischen Konsuls die Sperre aufgehoben worden.

Wir lagen mit der „Empreß of Australia" noch volle acht Tage im Hafen, und noch, als wir abfuhren, krematen die Trümmer von Jokohama. Der Buddhismus, das Weltreligion Japans, war zwar zu sehen, doch an seiner Krone fehlte ein Stück. Der Kuriendienst war an einer Stelle eingestürzt. Hinter uns lag Jokohama. In weiten Bogen fuhren wir um die Minenstationen herum. Dabei konnten wir die Feststellung machen, daß von den starken Befestigungsanlagen, den Forts und den Depots, auch nicht die Spur mehr geblieben war. Sie sind, wie die ganze Stadt, restlos zerstört worden. Mit Betonnen und Bojenfahren kennzeichnet die japanische Regierung, daß hinter der Minenlinie zahlreiche Kriegsschiffe versenkt worden sind, die nicht mehr gebraucht werden. Japan ist in seiner militärischen Kraft also stark geschwächt worden.

## Traubenlese am Rhein.

Von Ernst Edgar Reimerdes.

Welchem Weinkenner schlägt nicht das Herz höher, wenn er des herrlichen Rheingaues gedenkt, jener gesegneten Fluren zwischen Biebrich und Lorch, deren Weine von altersher in der ganzen Welt Ruhm und Ansehen genossen haben. Hier allein ist die Heimat des Rieslings im eigentlichen Sinne, hier gedeihen die edelsten Gewächse: der wundervolle Schloß Johannisberger, von dem jährlich nur etwa dreißig „Stück" (à 12 Hektoliter) gewonnen werden, — auch der Dorf-Johannisberger ist nicht zu verachten! — der feurige Hochheimer sowie der mousierende, der dem Champagner am meisten ähnelt; der starke, kultige Markobrunner, der liebliche Geisenheimer, der rote Assmannshäuser, der hehre deutsche Rotwein, und vor allem der wundervolle, duftreiche Rüdesheimer, der wie flüssiges Gold im Glase blinkt und von köstlichem, pikantem Geschmack ist. All diese „Hochgewächse" stammen aus dem Rheingau, der in seinen 3770 Hektar umfassenden Weinbergen jährlich bis zu 85 000 Hektoliter Wein hervorbringt.

Wann in jedem Jahr die Traubenlese beginnt, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben; das Wetter von Sommer und Herbst spielt eine zu wichtige Rolle dabei. Einige frühe Sorten (besonders rote Trauben) erlangen schon im September ihre Reife; doch das sind Ausnahmen. Im allgemeinen fängt die Ernte Mitte Oktober an und dauert bis in den November hinein. Sobald die weißen Trauben ihre Ueberreife (die sogen. Edelfäule) erreicht haben, ein Zustand, der ihren Zuckergehalt steigert und dem Wein eine feinere „Blume" verleiht, geht's an die Lese. Dann werden im Rheingau die Weinberge geöffnet, die bis dahin abgesperrt und von den „Bannerhütern" bewacht waren, und nun beginnt vom frühen Morgen bis zum Spätnachmittag ein lustiges Leben und Treiben und fröhliche Winzerlieder steigen zum Himmel empor. — Uebrigens geht der Hauptweinlese manchmal eine „Vorlese" für schneller gereifte Trauben voraus. — Die wichtigste Bedingung für den Verlauf der Weinlese ist natürlich trockenes, beständiges Wetter. Die feinen Sorten werden morgens erst dann gepflückt, wenn der Frühtau völlig verdunstet und alle Feuchtigkeit gewichen ist.

Bergaufwärts, in gebückter Haltung, gehen die Winzerinnen nun den ganzen Tag, um die Trauben von den Zweigen abzuschneiden und in Gefäßen zu sammeln, wovon jede zwei neben sich stehen hat, ein Holzgefäß für die guten Trauben und eins aus Blech für die minderwertigen. In Reih und Glied treten sie die Arbeit an; jede bekommt ihren Gang angewiesen, den sie, von links beginnend nach rechts abschreitend, absucht. Beim Lesen werden die Winzerinnen stets durch Aufseher kontrolliert. Etwa vergessene Trauben pflücken die „Nachleser", damit nichts verloren geht. Ist das Gefäß einer Winzerin voll, so schüttet sie den Inhalt in die „Butte" (größeres Gefäß aus Holz, das auf dem Rücken getragen wird) eines der Winzer, welche beständig hin und her gehen. Aus den Butten gelangen die Trauben in große Fässer, die auf von Pferden gezogenen Wagen ruhen. Diese befördern ihre Fracht in die Kelterei, wo die weißen Trauben samt den Stielen direkt in die Presse kommen. Schalen und Stiele bleiben in der Presse zurück, während der Saft in große Holzbottiche fließt. Die blauen Früchte, aus denen man bekanntlich den Rotwein herstellt, müssen, bevor sie in die Kelter kommen, erst „gravpt", d. h. entstielt werden. Dies geschieht mittels einer Art von viereckigem Kastensieb, das zwei Männer so lange hin und her schütteln, bis die Stiele, die den Wein bitter machen würden, sich von den Trauben gelöst haben. Der in den Bottichen aufgefangene Saft, der Most, kommt nun in die Behandlung eines bewährten Kellermeisters. Er wird in Kellerräumen in große Fässer gefüllt, um den Gärungsprozeß durchzumachen, der verschieden lange dauert und alle Unreinigkeiten aus dem Traubensaft entfernt. Damit ist der Wein nun fertig, d. h. das reine, unverfälschte Naturprodukt. Diesem wird häufig noch Wasser usw. hinzugesetzt. Man nennt das den Wein „schönen". — Die Qualität des Weines richtet sich nach der Güte des Mostes, die man aus seinem Gewicht, „Oechsle" genannt, mittels einer Art von Thermometer feststellt, welches vor der Gärung in den Traubensaft eingetaucht wird. In guten Jahren hat der Wein 90, 96, 110 bis 140 und mehr „Oechsle".

Ist die Traubenlese glücklich beendet und das letzte „Fuder" Wein in die Kelterei geschafft, so winkt den fleißigen Winzern und Winzerinnen zum Lohn für ihre mühevolle Arbeit ein lustiges, vom Weinausschuß veranstaltetes Fest. Gemeinsam ziehen alle vor das Haus des Gutsherrn und bringen ihm samt seiner Familie ein donnerndes Hoch. Mancherorten wird ihm wohl auch von einer Winzerin ein Blumenstrauß überreicht, in welchem Weinlaub nicht fehlen darf. Im Anschluß daran singen die Winzerinnen und Winzer verschiedene alte Lieder, wie z. B. „Vor etlichen Jahren, als ich noch jünger war, da führt' man mich zum Tanze mit geträuseltem Haar usw." Der Weingutsbesitzer lädt nun alle zum Winzerfest ein, bei dem seine eigenen Freunde und Bekannten natürlich nicht fehlen dürfen. Wenn das Wetter einigermaßen günstig ist, wird im Freien oder auch in einem Zelt an langen Tafeln gegessen und getrunken und hinterher auf einem zu diesem Zweck errichteten Tanzboden nach den Weisen einiger Musikanten bis in die Nacht hinein getanzt. Manchmal lassen große Weingutsbesitzer auch wohl zur Verherrlichung des Festes das Rheinufer unterhalb ihrer Weinberge bengalisch beleuchten und ein Feuerwerk abbrennen. Wundervoll ist der Anblick eines solchen Schauspiels. Im Vordergrund der Strom, der die bunten Lichteffekte in seinem altersgrünen Spiegel auffängt, und dahinter die Hügel mit den alten Bergruinen und Schlössern, die im Wiederschein der Raketen plötzlich aus der Dunkelheit auftauchen. Wie lustig es bei diesen Winzerfesten zugeht, kann nur der ermessen, dem einmal das Glück zuteil geworden, eine Traubenlese im schönen Rheingau mitzumachen. In solchen Stunden geht einem erst so recht das Verständnis auf für Simrocks „Warnung vor dem Rhein":

„An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht an den Rhein
Mein Sohn, ich rate dir gut.
Da geht dir das Leben zu lieblich ein,
Da blüht dir zu freudig der Mut.
Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei,
Als wär' es ein adlig Geschecht.
Gleich ist du mit glühender Seele dabei,
So dünkt es dich billig und recht."

Es sind lustige, übermütige Menschen an den Ufern des Rheines; um ihre Eigenart ganz zu verstehen, darf man sich die Mühe nicht verdrießen lassen, bis zu ihres Wesens Kern vorzudringen, und das gelingt vielleicht am besten, wenn wir Feste mit ihnen feiern, um in zwanglosem Beisammensein ihre Herzen zu ergründen, diese goldenen Herzen am Rhein.

## Thekla und ich.

Eine heitere Geschichte.

Euer Wohlgeboren! Wir bedauern lebhaft, von Ihrer freundlichen Einsendung keinen Gebrauch machen zu können, weshalb wir sie Ihnen mit bestem Dank zurücksenden. Hochachtungsvoll die Redaktion."

Für einen Augenblick versank der schlittschuhlaufende Garten um mich, die Terrasse, der Frühstückstisch, an dem mein Papa eben die eingelaufene Post ausgeteilt hatte. Alles versank für mich in ödes, trostloses Grau, aus dem nur die unbarmherzigen Schriftzeichen mir höhnisch entgegen zu grinsen schienen. Ach, worum war das Leben so schwer und so ungerecht?! Andere Leute kamen zum Beispiel gleich als Ernst Hardt oder Hans Müller auf die Welt und ich kann nicht einmal einen Redakteur, der sich meiner Gedichte angenommen hätte! Und dabei dichtete ich so gerne! Wie schön war es, den ersten Vers niederzuschreiben, dann den zweiten zu suchen, und wie groß war dann die Freude, wenn ein passender Reim gefunden war!

In meinem wohlberechtigten Schmerz vergaß ich vollständig die Anwesenheit meiner Eltern, die durch meinen Vetter Hans und meine Kusine Thekla noch verschärft war. Die beiden verbrachten nämlich jedes Jahr einige Wochen bei uns, da wir eine sehr hübsche Gartenhaus Villa mit einem großen Park bewohnten. Dieser Besuch freute mich nie, weil Kusinen meistens recht unleidlich sind, und daß Thekla keine Ausnahme der Regel war, bewies sie in dem Augenblick.

„Was hast Du denn da für einen Brief bekommen, Anny?" fragte sie, „Du bist ja ganz blaß geworden."

Natürlich haben alle sofort auf mich, da ich das Schreiben zerknitterte.

„Meine Freundin Edith hat mir geschrieben," erwiderte ich, obgleich ich niemand dieses Namens kannte, aber mir war nichts anderes eingefallen.

„Freundinnen schreiben keine Druckſorten," erklärte Thekla.

Nun bestanden auch meine Eltern darauf, den Inhalt des Briefes zu wissen, und ich mußte mein traurigs Geheimnis preisgeben. Mama lachte, Papa tröstete mich und Thekla sagte in ihrem überlegenen Ton:

„Ach, kleine Anny, Dichterinnen müssen geboren werden."

Ich ärgerte mich immer, wenn sie mich „Anny" nannte, war aber zu niedergeschlagen, um ihr etwas zu erwidern.

„Alle Menschen müssen geboren werden, nicht nur Dichterinnen," warf Hans ein, und ich warf ihm einen dankbaren Blick zu.

„Ich meine, um eine Dichterin zu werden, muß man geboren sein," verſetzte meine Kusine gereizt.

„Vielleicht gibt es auch ungeborene," meinte Hans sanft. Ich war ihm sehr dankbar, daß er Thekla ärgerte, und benützte die Gelegenheit, als ich mit ihm allein war, ihm dies auszudrücken.

„Die Thekla ist eine eingebildete Gans," entgegnete er, „sie dichtet nämlich ebenfalls und will deshalb nicht, daß ein anderes Mädel es auch kann. Aber weißt Du —" und nun sah er mich so prüfend an, daß mir ganz heiß wurde, „ich an Deiner Stelle ginge selbst in eine Redaktion." Wenn solch ein hübsches, junges Ding wie Du den Redakteur um sein Urteil bittet, ist er sicher schon dafür eingenommen!"

Ich sah ihn zweifelnd an, weil er sich gerne über Thekla und mich lustig machte; aber diesmal sah er ganz ernst aus. Dennoch kam mir der Gedanke im ersten Augenblick unausführbar vor; doch überlegte ich ihn so lange, bis er zum festen Plan geworden war, von dem ich niemand etwas verriet. Allerdings wußte ich nicht, an welche Redaktion ich mich wenden sollte, da das persönliche Kostprechen ja viel schwerer als das Abschicken eines Briefes ist. Ich entschied mich für ein neugegründetes Familienjournal, dessen Adresse ich im Amtskalender fand und beschloß, den Redakteur schon in den nächsten Tagen aufzusuchen. Ich schrieb meine soeben verfaßten Gedichte sehr rein und nett ab, machte sogar in der Interpunktion keinen einzigen Fehler, verschloß sie in meine Notenmappe und fuhr eines Nachmittags statt in die Musikstunde einfach in die Redaktion. Das heißt, so einfach war es nicht. Denn ich hatte mehrmals das Verlangen, wieder umzukehren, und wundere mich heute noch, daß ich's nicht wirklich tat.

Und dann stand ich vor dem Haus, an dem ein großes Schild die Zeitschrift ankündigte, deren Leitung sich im dritten Stock befand. Als ich nun vor der bewußten Tür stand, hatte ich so starkes Herzklopfen vor Aufregung und wegen des Stiegensteigens.

Ich klingelte und erschrak gleich darüber. Eine alte Frau öffnete mir.

„Bitte, ist der Herr Redakteur zu sprechen?" fragte ich, wie ich es mir in der Straßenbahn eingelernt hatte.

Die Alte sah mich von oben bis unten an; das heißt, sie kam nur bis zum Gürtel, dann sagte sie: „Er wird gleich kommen, wenn die Dame warten will —" Damit führte sie mich durch einen Vorraum in ein tyrannisch eingerichtetes Zimmer und verschwand.

Ein junger Bursche, der an einem kleinen Tisch etwas schrieb, lächelte mich unverschämt an und forderte mich auf, Platz zu nehmen.

Ich setzte mich und wartete; eine unerklärliche Angst hatte mich ergriffen. Am liebsten wäre ich wieder fortgegangen, fand aber dazu keinen Mut.

„In einer halben Stunde dürfte der Herr Doktor schon kommen," sagte der Junge in meine Gedanken hinein.

Ich wußte, daß ich nicht pünktlich zu Hause sein würde, aber ich blieb doch. Endlich wurde draußen eine männliche Stimme hörbar.

„Das ist er," meinte der junge Schreiber und arbeitete eifrig.

Mir blieb der Herzschlag stehen, als der Redakteur eintrat. Aber er sah gar nicht furchtbar, sondern im Gegenteil sehr elegant und liebenswürdig aus. Er stellte sich mir als Doktor Gerwik vor und seine weißgewandte Art nahm auch mir jedes unangenehme Gefühl. Er versprach mir, die Gedichte zu prüfen und mir dann die Antwort zu senden: wir plauderten noch eine Weile zusammen, ehe ich ging.

Es war schon halb geworden, aber in meinem Herzen war der hellste Sonnenschein und ein solch jubelndes Glücksgefühl, daß ich mich selbst darüber wunderte.

Die nächste Zeit war ein einziger Frühlingstag für mich, um so mehr, als Thekla und Hans bereits nach Hause gefahren waren. Zwar fand auch Doktor Gerwik meine Gedichte für unbrauchbar (er drückte sich natürlich schonender aus!) aber er brachte mir die Antwort persönlich, und beim Klang seiner Stimme vergaß ich den Inhalt der Worte.

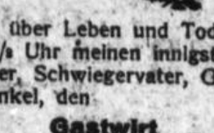
Meine Eltern luden ihn natürlich ein, bald wieder zu kommen, weil Eltern gegen junge Männer immer liebenswürdig sind, wenn sie erwachsene Töchter haben (nämlich die Eltern, nicht die jungen Männer).

Und Doktor Gerwik kam recht oft zu uns, und ich war oft überrascht, daß ein Mensch so glücklich sein kann, wie ich es damals war. Meine Eltern wurden auch immer liebenswürdiger gegen ihn, denn sie wußten voraus, was ich nur ahnte oder fühlte. —

Eines Tages bat mich der Redakteur, seine Frau zu werden, und wie ich ihm antwortete, kann ich nicht schreiben, weil es noch nicht so lange her ist und ich mir diese Augenblicke als seligstes Geheimnis bewahren will. Meine Eltern taten sehr erstaunt und waren sehr zufrieden und segneten uns. Papa hielt sogar eine lange Rede, auf die ich aber nicht aufmerkte.

Am selben Abend erhielt ich von Thekla ein Wochenblatt zugesandt, in welchem zwei Gedichte von ihr gedruckt waren, worauf ich mit einer gedruckten Anzeige meiner Verlobung antwortete. Zu dieser Zeit ward meine Seele so voll Poesie, daß ich gar nicht daran dachte, Gedichte zu schreiben.

B. A.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute mittag 12½ Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

**Gastwirt**

# Wilh. Kleine-Bursiek

im 57. Lebensjahre, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

**Namens der Hinterbliebenen:**
**Frau Luise Kleine-Bursiek, geb. Klostermeyer und Kinder.**

Röhlinghausen, Riemke, Castrop, Ostkilver, den 16. Oktober 1923.

Die Beerdigung findet Samstag, den 20. Oktober, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause, Röhlinghausen, Moltkestraße 35, aus statt. Trauerfeier im Hause ½ Stunde vorher. Allen, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugehen sollte, diene diese als solche. 25435

---

Für die überaus vielen herzlichen Beweise der Teilnahme beim Tode unseres lieben Heimgegangenen sprechen wir hiermit allen Verwandten und Freunden unseres Hauses auf diesem Wege unseren 25469

**tiefen Dank**

aus. **Familie L. Neuwald.**

---

**Schneiderinnung Gelsenkirchen**
Sterbekasse.



Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben des Kollegen

**Herrn Franz Laga**

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 19. Oktober, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Viktoriastraße 77, aus statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht

25444 **Der Vorstand.**

---

**Die glückliche Geburt eines Töchterchens**
zeigen hocherfreut an 25476

*Max Storsberg und Frau Martha, geb. Zimmermann.*

---

Statt Karten.

*Franz Jeschke*
*Emmy Jeschke*
geb. Munkenbeck
*Vermählte.*

Gelsenkirchen III, 18. Okt. 1923. Nordstr. 14. 25479

---

Kaufmann

*Fritz Serafin*
*Erna Serafin*
geb. Theis
*Vermählte.*

Gelsenkirchen, 13. Oktober 1923 Grenzstr. 99. 25172

---

**Ufa-Schauburg-Lichtspiele**

**Wer sind die besten Film-Lustspiel-Darsteller?**

Das können Sie am besten selbst beurteilen, wenn Sie ab **morgen,** Freitag, unsere große Lustspielwoche besuchen.

---

**Bund der Kinderreichen.**
Heute abend 6 Uhr: 25480

**General-Versammlung**
im Realgymnasium, Hochstraße.

---

Auf **Teilzahlung**

**Anzüge**

**Schneider & Vogelpoth**
Gelsenkirchen
Bismarckstr. 70

---

**Harn-, Haut- u. Blasenleiden**

aller Art werden schnell und gründlich mit oft überraschend. Erfolg nach Spezialverfahren geheilt. Behandlung schmerzlos, ohne Berufsstörung. Viele freiw. Anerkenn. u. Heilerfolge.

**Ambulatorium Charitas**
(Ärztl. Leiter: Dr. med. Marck)
**Gelsenkirchen, Hofstr. 2**
am Alten Markt. 17335
Sprechst.: 9½—1, 4-7 Uhr; Sonntags 10-12 Uhr

---

**Lastkraftwagen-Transporte**

von und nach allen Richtungen des besetzten Gebietes führt prompt aus 25747

**Firma L. Mols**
Ruf 297 und 298.

---

Unseren lieben Eltern, Großeltern, Schwiegereltern den Eheleuten

**Theodor Jakoby und Frau Agnes**

zu ihrer am 18. stattfindenden goldenen Hochzeit die besten

**Glück- und Segenswünsche**

Gewidmet von ihr. Kindern u. Enkeln.

---

**Zentral-Theater**
Hochstraße 1

**Freitag, den 19. Oktober 1923, abends 7½ Uhr:**

**Opern-Abend**

# Tiefland

Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Akten von Eugen d'Albert.

Spielleitung: Walter Favre, Stadttheater Essen. Musikalische Leitung: K. Haubner.

Personen: 25478

| | | |
|---|---|---|
| Sebastiano, ein reicher Grundbesitzer | . . . . | Rudolf Sessig vom Stadttheater Essen |
| Tommaso, der älteste der Gemeinde | . . . . . | Adolf Reimer vom Stadttheater Essen |
| Moruccio, Mühlenknecht | in Diensten Sebastianos | August Krärer vom Stadttheater Essen |
| Marta | | Mary Dirks vom Stadttheater Essen |
| Pepa | | Käte Breuer vom Stadttheater Essen |
| Antonia | | Käthe Eichenberg vom Stadttheater Essen |
| Rosalia | | Trude Conrad vom Stadttheater Essen |
| Nuri | | Steffi Favre vom Stadttheater Essen |
| Pedro, ein Hirte | | Friedrich Rous vom Stadttheater Essen |
| Nando, ein Hirte | | Walter Kathammer vom Stadttheater Essen |

Der Vorverkauf ist täglich von 11 bis 1 Uhr vormittags und von 4 bis 7 Uhr nachmittags. Die telephonisch bestellten Karten müssen bis Freitag nachmittag 1 Uhr abgeholt werden.

**Heute abend** auf vielseitigen Wunsch: **Der Strom**
Drama in 3 Akten von Max Halbe.

---

**5 Millionen**
zahle für 24550
**Weißwein flaschen**
Andere Fässch. kauft zu höchst. Tagespr. Weinhandl. Forster, Luitpoldstr. 24. Telephon 824.

---

**Bekanntmachung des Finanzamtes.**

**Betrifft: Berechnung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn für die dritte Kalenderwoche des Monats Oktober 1923.**
**(15.—20. Oktober.)**

Der Betrag von 10 vom Hundert des Arbeitslohnes ermäßigt sich:

1. Für den Steuerpflichtigen und für seine zu seiner Haushaltung zählende Ehefrau.

a) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen um je 5 529 600 Mk. wöchentlich (bisher 1 382 400 Mk.).

b) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage um je 921 600 Mk. täglich (bisher 230 400 Mk.).

c) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume um je 230 400 Mk. für je 2 angefangene oder volle Arbeitsstunden (bisher 57 600 Mk.).

2. Für jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind im Sinne des § 17 Abs. 2 E. St. G.

a) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen um 36 864 000 Mk. wöchentlich (bisher 9 216 000 Mk.).

b) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage um 6 144 000 Mk. täglich (bisher 1 536 000 Mk.).

c) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume um 1 536 000 Mk. für je 2 angefangene oder volle Arbeitsstunden (bisher 384 000 Mk.).

Kinder im Alter von mehr als 17 Jahren, die Arbeitseinkommen beziehen, werden nicht gerechnet.

3. Zur Abgeltung der nach § 13 Abs. 1 Nr. 1—7 E. St. G. zulässigen Abzüge (Werbungskosten usw.):

a) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen um 46 080 000 Mk. wöchentlich (bisher 11 520 000 Mk.).

b) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage um 7 680 000 Mk. täglich (bisher 1 920 000 Mk.).

c) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume um 1 920 000 Mk. für je 2 angefangene oder volle Arbeitsstunden (bisher 480 000 Mk.).

Auf Antrag ist eine Erhöhung dieser Beträge zuzulassen, wenn der Steuerpflichtige nachweist, daß die ihm zustehenden Abzüge im Sinne des § 13 Abs. 1 Nr. 1—7 E. St. G. den Betrag von wöchentlich 460 800 000 Mk. um mindestens 46 080 000 Mk. wöchentlich übersteigen. Ueber den Antrag entscheidet das Finanzamt.

Neben Abzüge in wirtschaftlichem Zusammenhange mit anderem Einkommen als Arbeitslohn, so sind sie zunächst von dem andern Einkommen abzusetzen, nur insoweit diese Abzüge das andere Einkommen übersteigen, sind sie in die Abzeltung einbezogen.

Vorstehende Bestimmungen treten ab 15. Oktober 1923 mit der Maßgabe in Kraft, daß die darin vorgesehenen Ermäßigungen bei jeder nach dem 14. Oktober 1923 erfolgenden Zahlung von nach dem 14. Oktober 1923 fällig gewordenem Arbeitslohn Anwendung finden.

Gelsenkirchen, 16. Oktober 1923.
Finanzamt.

---

**Kriegsbeschädigter.**

Bureau sucht einen kriegsbeschädigten ordentlichen Mann mit guter Handschrift als

**Bureaubote**

und zur Erledigung von Registraturarbeiten. Schriftliche Angebote unter Beifügung von Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe von Gehaltsansprüchen unter Nr. 25427 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

**Tücht. Verkäuferinnen**

für **Baumwollwaren** und **Kleiderstoffe** gesucht, sowie 25476

**Kontoristin.**

Keine Anfängerin

**Kaufhaus Westfalia, Bahnhofstr.**

---

**Schuhbranche.**

Mehrere branchekundige

**Verkäuferinnen** 25494

für sofort evtl. 1. Nov. gesucht.

**Aug. Potthreck,** Herne, Bahnhofst. 74.

---

**Transporte**

jeder Art und jeden Umfanges mit beliebigen Spezialwaren führt im besetzten Gebiet zuverlässig aus:

Bahnamtliche Spedition

**Joh. Boden**

Viktoriastraße 132 und 134, Ruf 81 und 3550. 25416

---

**Kristall-Palast**



**Weltmeisterschafts-Ausscheidungsringkämpfe**

**Heute Donnerstag**

**Großkampftag**

Es ringen: 25454

**Bedkowsky** gegen **Worgul**
der polnische Herkules (Gelsenk.), Deutsch. Mstr.

**Stichkampf bis zur Entscheidung:**

**Kubeck** gegen **v. Sydow**
Schlesien M.-R. vom Niederrhein

**Das Treffen der beiden Favoriten im Entscheidungskampf:**

**Schadi** (Herten) gegen **Versen**
gen. der „Eiserne Fritz" Weltmeister, Frankreich

Vor den Kämpfen das erstklassige

**neue Varietee-Programm!**

---

**Tölkes Panzer-Geldschränke**
Sicherster Schutz gegen Einbruch und Feuer.
Billigster Bezug direkt ab Werk: 25457
**Gelsenk. Geldschrankfabrik Heinrich Tölke,**
Telephon 1423. Gelsenkirchen, Weidenstr. 52.
Transporte. Gegr. 1900. Reparaturen.

---

**Wienert** Behandlung von
**Verrenkungen und Versteifungen**
jeden Dienstag und Freitag, vorm. von 9.30 bis 12 Uhr nur bei Jürgens, Alter Markt 14.

---

**Gold-, Silber-, Platin-Bruch** kauft als Selbstverbraucher zu reellen Tagespreisen
**R. Christmann,** Goldschmied
Arminstr. 6
Fernsprecher 3560 10083
Samstags mittags 2 Uhr geschlossen.

---

**Futterkartoffeln**
per Ztr. 4 **Milliarde,** hat abzugeben
**Jorzik,** Viktoriastraße 46
25493 Telephon 1859 und 2198.

---

Mehrere, schwere
**Pferde**
abzugeben. Besichtigung vormittags.
**Glückauf-Brauerei A.-G.**
25426 Gelsenkirchen.

---

**KRÄTZE**
unverschämt schnell beseitigt durch
**Baracholl**
in wenigen Tagen ohne die Hautoberfläche zu schädigen.

---

**Mitesser**
Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig Zuckers Patent-Medizin-Seife. Nach ärztl. Vorschrift. Wirkung mit Zuckers Crème nachbehandeln. Prompte Wirkung von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfüm- und Friseurgeschäften erhältlich. 17820

---

**Mützenmarke, Lieferscheine, Stöwdierungen**
Uebernehmen in meinem Spezialbetrieb unter Garantie Ihre Reinigung, Färberei, Bügelanstalt, Kleiderfabrik, Schneiderei, Samtpresserei, Plissee-Brennerei, Kunststopferei, Teppichreinigung, Dekorationen, Polsterei, Möbelaufarbeitung, Linoleumreinigung, Fensterputzerei, Gardinenspannerei, Fußbodenölerei, Bohnerwachserei, Fußbodenabziehen, Fußbodenlegen, Fußbodenschleifen, Fußbodenreparaturen, Fußbodenversiegelung, Fußbodenpflege, Fußbodenreinigung, Fußbodenerneuerung, Fußbodenverlegung, Fußbodenbelag, Fußbodenmaterial, Fußbodenwerkzeug, Fußbodenzubehör, Fußbodenservice, Fußbodenberatung, Fußbodenplanung, Fußbodenkonzept, Fußbodenentwurf, Fußbodenmuster, Fußbodenprobe, Fußbodenangebot, Fußbodenpreis, Fußbodenkosten, Fußbodenbudget, Fußbodenfinanzierung, Fußbodenleasing, Fußbodenmiete, Fußbodenkauf, Fußbodenverkauf, Fußbodenhandel, Fußbodenmarkt, Fußbodenbranche, Fußbodenindustrie, Fußbodenwirtschaft, Fußbodenpolitik, Fußbodenrecht, Fußbodenvertrag, Fußbodenhaftung, Fußbodenversicherung, Fußbodenschaden, Fußbodenreklamation, Fußbodenbeschwerde, Fußbodenklage, Fußbodenprozess, Fußbodenurteil, Fußbodenberufung, Fußbodenrevision, Fußbodenkassation, Fußbodenwiederaufnahme, Fußbodenverjährung, Fußbodenverwirkung, Fußbodenverzicht, Fußbodenvergleich, Fußbodenschlichtung, Fußbodenmediation, Fußbodenschiedsgericht, Fußbodenschiedsspruch, Fußbodenvollstreckung, Fußbodenzwangsvollstreckung, Fußbodenpfändung, Fußbodenpfandrecht, Fußbodenhypothek, Fußbodenschuldbrief, Fußbodenbürgschaft, Fußbodenbürge, Fußbodenmitschuldner, Fußbodenmitbürge, Fußbodenmitbürgschaft, Fußbodenmitschuldbrief, Fußbodenmitpfandrecht, Fußbodenmitpfändung, Fußbodenmitzwangsvollstreckung, Fußbodenmitvollstreckung, Fußbodenmitschiedsspruch, Fußbodenmitschiedsgericht, Fußbodenmitmediation, Fußbodenmitschlichtung, Fußbodenmitvergleich, Fußbodenmitverzicht, Fußbodenmitverwirkung, Fußbodenmitverjährung, Fußbodenmitwiederaufnahme, Fußbodenmitkassation, Fußbodenmitrevision, Fußbodenmitberufung, Fußbodenmiturteil, Fußbodenmitprozess, Fußbodenmitklage, Fußbodenmitbeschwerde, Fußbodenmitreklamation, Fußbodenmitschaden, Fußbodenmitversicherung, Fußbodenmithaftung, Fußbodenmitwirtschaft, Fußbodenmitpolitik, Fußbodenmitrecht, Fußbodenmitvertrag, Fußbodenmithandel, Fußbodenmitmarkt, Fußbodenmitbranche, Fußbodenmitindustrie, Fußbodenmitfinanzierung, Fußbodenmitleasing, Fußbodenmitmiete, Fußbodenmitkauf, Fußbodenmitverkauf, Fußbodenmitbudget, Fußbodenmitkosten, Fußbodenmitpreis, Fußbodenmitangebot, Fußbodenmitprobe, Fußbodenmitmuster, Fußbodenmitentwurf, Fußbodenmitkonzept, Fußbodenmitplanung, Fußbodenmitberatung, Fußbodenmitservice, Fußbodenmitzubehör, Fußbodenmitwerkzeug, Fußbodenmitbelag, Fußbodenmitverlegung, Fußbodenmitmaterial, Fußbodenmitpflege, Fußbodenmitreinigung, Fußbodenmiterneuerung, Fußbodenmitschleifen, Fußbodenmitreparaturen, Fußbodenmitversiegelung, Fußbodenmitabziehen, Fußbodenmitlegen, Fußbodenmitölerei, Fußbodenmitwachserei, Fußbodenmitbohnerwachserei, Fußbodenmitspannerei, Fußbodenmitputzerei, Fußbodenmitreinigung, Fußbodenmitstopferei, Fußbodenmitpresserei, Fußbodenmitbrennerei, Fußbodenmitfärberei, Fußbodenmitbügelanstalt, Fußbodenmitschneiderei, Fußbodenmitkleiderfabrik, Fußbodenmitsamtpresserei, Fußbodenmitplissee-Brennerei, Fußbodenmitkunststopferei, Fußbodenmitteppichreinigung, Fußbodenmitdekorationen, Fußbodenmitpolsterei, Fußbodenmitmöbelaufarbeitung, Fußbodenmitlinoleumreinigung, Fußbodenmitfensterputzerei, Fußbodenmitgardinenspannerei, Fußbodenmitfußbodenölerei, Fußbodenmitbohnerwachserei, Fußbodenmitfußbodenabziehen, Fußbodenmitfußbodenlegen, Fußbodenmitfußbodenschleifen, Fußbodenmitfußbodenreparaturen, Fußbodenmitfußbodenversiegelung, Fußbodenmitfußbodenpflege, Fußbodenmitfußbodenreinigung, Fußbodenmitfußbodenerneuerung, Fußbodenmitfußbodenverlegung, Fußbodenmitfußbodenbelag, Fußbodenmitfußbodenmaterial, Fußbodenmitfußbodenwerkzeug, Fußbodenmitfußbodenzubehör, Fußbodenmitfußbodenservice, Fußbodenmitfußbodenberatung, Fußbodenmitfußbodenplanung, Fußbodenmitfußbodenkonzept, Fußbodenmitfußbodenentwurf, Fußbodenmitfußbodenmuster, Fußbodenmitfußbodenprobe, Fußbodenmitfußbodenangebot, Fußbodenmitfußbodenpreis, Fußbodenmitfußbodenkosten, Fußbodenmitfußbodenbudget, Fußbodenmitfußbodenfinanzierung, Fußbodenmitfußbodenleasing, Fußbodenmitfußbodenmiete, Fußbodenmitfußbodenkauf, Fußbodenmitfußbodenverkauf, Fußbodenmitfußbodenhandel, Fußbodenmitfußbodenmarkt, Fußbodenmitfußbodenbranche, Fußbodenmitfußbodenindustrie, Fußbodenmitfußbodenwirtschaft, Fußbodenmitfußbodenpolitik, Fußbodenmitfußbodenrecht, Fußbodenmitfußbodenvertrag, Fußbodenmitfußbodenhaftung, Fußbodenmitfußbodenversicherung, Fußbodenmitfußbodenschaden, Fußbodenmitfußbodenreklamation, Fußbodenmitfußbodenbeschwerde, Fußbodenmitfußbodenklage, Fußbodenmitfußbodenprozess, Fußbodenmitfußbodenurteil, Fußbodenmitfußbodenberufung, Fußbodenmitfußbodenrevision, Fußbodenmitfußbodenkassation, Fußbodenmitfußbodenwiederaufnahme, Fußbodenmitfußbodenverjährung, Fußbodenmitfußbodenverwirkung, Fußbodenmitfußbodenverzicht, Fußbodenmitfußbodenvergleich, Fußbodenmitfußbodenschlichtung, Fußbodenmitfußbodenmediation, Fußbodenmitfußbodenschiedsgericht, Fußbodenmitfußbodenschiedsspruch, Fußbodenmitfußbodenvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenzwangsvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenpfändung, Fußbodenmitfußbodenpfandrecht, Fußbodenmitfußbodenhypothek, Fußbodenmitfußbodenschuldbrief, Fußbodenmitfußbodenbürgschaft, Fußbodenmitfußbodenbürge, Fußbodenmitfußbodenmitschuldner, Fußbodenmitfußbodenmitbürge, Fußbodenmitfußbodenmitbürgschaft, Fußbodenmitfußbodenmitschuldbrief, Fußbodenmitfußbodenmitpfandrecht, Fußbodenmitfußbodenmitpfändung, Fußbodenmitfußbodenmitzwangsvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitschiedsspruch, Fußbodenmitfußbodenmitschiedsgericht, Fußbodenmitfußbodenmitmediation, Fußbodenmitfußbodenmitschlichtung, Fußbodenmitfußbodenmitvergleich, Fußbodenmitfußbodenmitverzicht, Fußbodenmitfußbodenmitverwirkung, Fußbodenmitfußbodenmitverjährung, Fußbodenmitfußbodenmitwiederaufnahme, Fußbodenmitfußbodenmitkassation, Fußbodenmitfußbodenmitrevision, Fußbodenmitfußbodenmitberufung, Fußbodenmitfußbodenmiturteil, Fußbodenmitfußbodenmitprozess, Fußbodenmitfußbodenmitklage, Fußbodenmitfußbodenmitbeschwerde, Fußbodenmitfußbodenmitreklamation, Fußbodenmitfußbodenmitschaden, Fußbodenmitfußbodenmitversicherung, Fußbodenmitfußbodenmithaftung, Fußbodenmitfußbodenmitwirtschaft, Fußbodenmitfußbodenmitpolitik, Fußbodenmitfußbodenmitrecht, Fußbodenmitfußbodenmitvertrag, Fußbodenmitfußbodenmithandel, Fußbodenmitfußbodenmitmarkt, Fußbodenmitfußbodenmitbranche, Fußbodenmitfußbodenmitindustrie, Fußbodenmitfußbodenmitwirtschaft, Fußbodenmitfußbodenmitpolitik, Fußbodenmitfußbodenmitrecht, Fußbodenmitfußbodenmitvertrag, Fußbodenmitfußbodenmithaftung, Fußbodenmitfußbodenmitversicherung, Fußbodenmitfußbodenmitschaden, Fußbodenmitfußbodenmitreklamation, Fußbodenmitfußbodenmitbeschwerde, Fußbodenmitfußbodenmitklage, Fußbodenmitfußbodenmitprozess, Fußbodenmitfußbodenmiturteil, Fußbodenmitfußbodenmitberufung, Fußbodenmitfußbodenmitrevision, Fußbodenmitfußbodenmitkassation, Fußbodenmitfußbodenmitwiederaufnahme, Fußbodenmitfußbodenmitverjährung, Fußbodenmitfußbodenmitverwirkung, Fußbodenmitfußbodenmitverzicht, Fußbodenmitfußbodenmitvergleich, Fußbodenmitfußbodenmitschlichtung, Fußbodenmitfußbodenmitmediation, Fußbodenmitfußbodenmitschiedsgericht, Fußbodenmitfußbodenmitschiedsspruch, Fußbodenmitfußbodenmitvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitzwangsvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitpfändung, Fußbodenmitfußbodenmitpfandrecht, Fußbodenmitfußbodenmithypothek, Fußbodenmitfußbodenmitschuldbrief, Fußbodenmitfußbodenmitbürgschaft, Fußbodenmitfußbodenmitbürge, Fußbodenmitfußbodenmitmitschuldner, Fußbodenmitfußbodenmitmitbürge, Fußbodenmitfußbodenmitmitbürgschaft, Fußbodenmitfußbodenmitmitschuldbrief, Fußbodenmitfußbodenmitmitpfandrecht, Fußbodenmitfußbodenmitmitpfändung, Fußbodenmitfußbodenmitmitzwangsvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitmitvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitmitschiedsspruch, Fußbodenmitfußbodenmitmitschiedsgericht, Fußbodenmitfußbodenmitmitmediation, Fußbodenmitfußbodenmitmitschlichtung, Fußbodenmitfußbodenmitmitvergleich, Fußbodenmitfußbodenmitmitverzicht, Fußbodenmitfußbodenmitmitverwirkung, Fußbodenmitfußbodenmitmitverjährung, Fußbodenmitfußbodenmitmitwiederaufnahme, Fußbodenmitfußbodenmitmitkassation, Fußbodenmitfußbodenmitmitrevision, Fußbodenmitfußbodenmitmitberufung, Fußbodenmitfußbodenmitmiturteil, Fußbodenmitfußbodenmitmitprozess, Fußbodenmitfußbodenmitmitklage, Fußbodenmitfußbodenmitmitbeschwerde, Fußbodenmitfußbodenmitmitreklamation, Fußbodenmitfußbodenmitmitschaden, Fußbodenmitfußbodenmitmitversicherung, Fußbodenmitfußbodenmitmithaftung, Fußbodenmitfußbodenmitmitwirtschaft, Fußbodenmitfußbodenmitmitpolitik, Fußbodenmitfußbodenmitmitrecht, Fußbodenmitfußbodenmitmitvertrag, Fußbodenmitfußbodenmitmithandel, Fußbodenmitfußbodenmitmitmarkt, Fußbodenmitfußbodenmitmitbranche, Fußbodenmitfußbodenmitmitindustrie, Fußbodenmitfußbodenmitmitwirtschaft, Fußbodenmitfußbodenmitmitpolitik, Fußbodenmitfußbodenmitmitrecht, Fußbodenmitfußbodenmitmitvertrag, Fußbodenmitfußbodenmitmithaftung, Fußbodenmitfußbodenmitmitversicherung, Fußbodenmitfußbodenmitmitschaden, Fußbodenmitfußbodenmitmitreklamation, Fußbodenmitfußbodenmitmitbeschwerde, Fußbodenmitfußbodenmitmitklage, Fußbodenmitfußbodenmitmitprozess, Fußbodenmitfußbodenmitmiturteil, Fußbodenmitfußbodenmitmitberufung, Fußbodenmitfußbodenmitmitrevision, Fußbodenmitfußbodenmitmitkassation, Fußbodenmitfußbodenmitmitwiederaufnahme, Fußbodenmitfußbodenmitmitverjährung, Fußbodenmitfußbodenmitmitverwirkung, Fußbodenmitfußbodenmitmitverzicht, Fußbodenmitfußbodenmitmitvergleich, Fußbodenmitfußbodenmitmitschlichtung, Fußbodenmitfußbodenmitmitmediation, Fußbodenmitfußbodenmitmitschiedsgericht, Fußbodenmitfußbodenmitmitschiedsspruch, Fußbodenmitfußbodenmitmitvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitmitzwangsvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitmitpfändung, Fußbodenmitfußbodenmitmitpfandrecht, Fußbodenmitfußbodenmithypothek, Fußbodenmitfußbodenmitschuldbrief, Fußbodenmitfußbodenmitbürgschaft, Fußbodenmitfußbodenmitbürge, Fußbodenmitfußbodenmitmitschuldner, Fußbodenmitfußbodenmitmitbürge, Fußbodenmitfußbodenmitmitbürgschaft, Fußbodenmitfußbodenmitmitschuldbrief, Fußbodenmitfußbodenmitmitpfandrecht, Fußbodenmitfußbodenmitmitpfändung, Fußbodenmitfußbodenmitmitzwangsvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitmitvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitmitschiedsspruch, Fußbodenmitfußbodenmitmitschiedsgericht, Fußbodenmitfußbodenmitmitmediation, Fußbodenmitfußbodenmitmitschlichtung, Fußbodenmitfußbodenmitmitvergleich, Fußbodenmitfußbodenmitmitverzicht, Fußbodenmitfußbodenmitmitverwirkung, Fußbodenmitfußbodenmitmitverjährung, Fußbodenmitfußbodenmitmitwiederaufnahme, Fußbodenmitfußbodenmitmitkassation, Fußbodenmitfußbodenmitmitrevision, Fußbodenmitfußbodenmitmitberufung, Fußbodenmitfußbodenmitmiturteil, Fußbodenmitfußbodenmitmitprozess, Fußbodenmitfußbodenmitmitklage, Fußbodenmitfußbodenmitmitbeschwerde, Fußbodenmitfußbodenmitmitreklamation, Fußbodenmitfußbodenmitmitschaden, Fußbodenmitfußbodenmitmitversicherung, Fußbodenmitfußbodenmitmithaftung, Fußbodenmitfußbodenmitmitwirtschaft, Fußbodenmitfußbodenmitmitpolitik, Fußbodenmitfußbodenmitmitrecht, Fußbodenmitfußbodenmitmitvertrag, Fußbodenmitfußbodenmitmithandel, Fußbodenmitfußbodenmitmitmarkt, Fußbodenmitfußbodenmitmitbranche, Fußbodenmitfußbodenmitmitindustrie, Fußbodenmitfußbodenmitmitwirtschaft, Fußbodenmitfußbodenmitmitpolitik, Fußbodenmitfußbodenmitmitrecht, Fußbodenmitfußbodenmitmitvertrag, Fußbodenmitfußbodenmitmithaftung, Fußbodenmitfußbodenmitmitversicherung, Fußbodenmitfußbodenmitmitschaden, Fußbodenmitfußbodenmitmitreklamation, Fußbodenmitfußbodenmitmitbeschwerde, Fußbodenmitfußbodenmitmitklage, Fußbodenmitfußbodenmitmitprozess, Fußbodenmitfußbodenmitmiturteil, Fußbodenmitfußbodenmitmitberufung, Fußbodenmitfußbodenmitmitrevision, Fußbodenmitfußbodenmitmitkassation, Fußbodenmitfußbodenmitmitwiederaufnahme, Fußbodenmitfußbodenmitmitverjährung, Fußbodenmitfußbodenmitmitverwirkung, Fußbodenmitfußbodenmitmitverzicht, Fußbodenmitfußbodenmitmitvergleich, Fußbodenmitfußbodenmitmitschlichtung, Fußbodenmitfußbodenmitmitmediation, Fußbodenmitfußbodenmitmitschiedsgericht, Fußbodenmitfußbodenmitmitschiedsspruch, Fußbodenmitfußbodenmitmitvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitmitzwangsvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitmitpfändung, Fußbodenmitfußbodenmitmitpfandrecht, Fußbodenmitfußbodenmithypothek, Fußbodenmitfußbodenmitschuldbrief, Fußbodenmitfußbodenmitbürgschaft, Fußbodenmitfußbodenmitbürge, Fußbodenmitfußbodenmitmitschuldner, Fußbodenmitfußbodenmitmitbürge, Fußbodenmitfußbodenmitmitbürgschaft, Fußbodenmitfußbodenmitmitschuldbrief, Fußbodenmitfußbodenmitmitpfandrecht, Fußbodenmitfußbodenmitmitpfändung, Fußbodenmitfußbodenmitmitzwangsvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitmitvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitmitschiedsspruch, Fußbodenmitfußbodenmitmitschiedsgericht, Fußbodenmitfußbodenmitmitmediation, Fußbodenmitfußbodenmitmitschlichtung, Fußbodenmitfußbodenmitmitvergleich, Fußbodenmitfußbodenmitmitverzicht, Fußbodenmitfußbodenmitmitverwirkung, Fußbodenmitfußbodenmitmitverjährung, Fußbodenmitfußbodenmitmitwiederaufnahme, Fußbodenmitfußbodenmitmitkassation, Fußbodenmitfußbodenmitmitrevision, Fußbodenmitfußbodenmitmitberufung, Fußbodenmitfußbodenmitmiturteil, Fußbodenmitfußbodenmitmitprozess, Fußbodenmitfußbodenmitmitklage, Fußbodenmitfußbodenmitmitbeschwerde, Fußbodenmitfußbodenmitmitreklamation, Fußbodenmitfußbodenmitmitschaden, Fußbodenmitfußbodenmitmitversicherung, Fußbodenmitfußbodenmithaftung, Fußbodenmitfußbodenmitwirtschaft, Fußbodenmitfußbodenmitpolitik, Fußbodenmitfußbodenmitrecht, Fußbodenmitfußbodenmitvertrag, Fußbodenmitfußbodenmithandel, Fußbodenmitfußbodenmitmarkt, Fußbodenmitfußbodenmitbranche, Fußbodenmitfußbodenmitindustrie, Fußbodenmitfußbodenmitwirtschaft, Fußbodenmitfußbodenmitpolitik, Fußbodenmitfußbodenmitrecht, Fußbodenmitfußbodenmitvertrag, Fußbodenmitfußbodenmithaftung, Fußbodenmitfußbodenmitversicherung, Fußbodenmitfußbodenmitschaden, Fußbodenmitfußbodenmitreklamation, Fußbodenmitfußbodenmitbeschwerde, Fußbodenmitfußbodenmitklage, Fußbodenmitfußbodenmitprozess, Fußbodenmitfußbodenmiturteil, Fußbodenmitfußbodenmitberufung, Fußbodenmitfußbodenmitrevision, Fußbodenmitfußbodenmitkassation, Fußbodenmitfußbodenmitwiederaufnahme, Fußbodenmitfußbodenmitverjährung, Fußbodenmitfußbodenmitverwirkung, Fußbodenmitfußbodenmitverzicht, Fußbodenmitfußbodenmitvergleich, Fußbodenmitfußbodenmitschlichtung, Fußbodenmitfußbodenmitmediation, Fußbodenmitfußbodenmitschiedsgericht, Fußbodenmitfußbodenmitschiedsspruch, Fußbodenmitfußbodenmitvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitzwangsvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitpfändung, Fußbodenmitfußbodenmitpfandrecht, Fußbodenmitfußbodenmithypothek, Fußbodenmitfußbodenmitschuldbrief, Fußbodenmitfußbodenmitbürgschaft, Fußbodenmitfußbodenmitbürge, Fußbodenmitfußbodenmitmitschuldner, Fußbodenmitfußbodenmitmitbürge, Fußbodenmitfußbodenmitmitbürgschaft, Fußbodenmitfußbodenmitmitschuldbrief, Fußbodenmitfußbodenmitmitpfandrecht, Fußbodenmitfußbodenmitmitpfändung, Fußbodenmitfußbodenmitmitzwangsvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitmitvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitmitschiedsspruch, Fußbodenmitfußbodenmitmitschiedsgericht, Fußbodenmitfußbodenmitmitmediation, Fußbodenmitfußbodenmitmitschlichtung, Fußbodenmitfußbodenmitmitvergleich, Fußbodenmitfußbodenmitmitverzicht, Fußbodenmitfußbodenmitmitverwirkung, Fußbodenmitfußbodenmitmitverjährung, Fußbodenmitfußbodenmitmitwiederaufnahme, Fußbodenmitfußbodenmitmitkassation, Fußbodenmitfußbodenmitmitrevision, Fußbodenmitfußbodenmitmitberufung, Fußbodenmitfußbodenmitmiturteil, Fußbodenmitfußbodenmitmitprozess, Fußbodenmitfußbodenmitmitklage, Fußbodenmitfußbodenmitmitbeschwerde, Fußbodenmitfußbodenmitmitreklamation, Fußbodenmitfußbodenmitmitschaden, Fußbodenmitfußbodenmitmitversicherung, Fußbodenmitfußbodenmithaftung, Fußbodenmitfußbodenmitwirtschaft, Fußbodenmitfußbodenmitpolitik, Fußbodenmitfußbodenmitrecht, Fußbodenmitfußbodenmitvertrag, Fußbodenmitfußbodenmithandel, Fußbodenmitfußbodenmitmarkt, Fußbodenmitfußbodenmitbranche, Fußbodenmitfußbodenmitindustrie, Fußbodenmitfußbodenmitwirtschaft, Fußbodenmitfußbodenmitpolitik, Fußbodenmitfußbodenmitrecht, Fußbodenmitfußbodenmitvertrag, Fußbodenmitfußbodenmithaftung, Fußbodenmitfußbodenmitversicherung, Fußbodenmitfußbodenmitschaden, Fußbodenmitfußbodenmitreklamation, Fußbodenmitfußbodenmitbeschwerde, Fußbodenmitfußbodenmitklage, Fußbodenmitfußbodenmitprozess, Fußbodenmitfußbodenmiturteil, Fußbodenmitfußbodenmitberufung, Fußbodenmitfußbodenmitrevision, Fußbodenmitfußbodenmitkassation, Fußbodenmitfußbodenmitwiederaufnahme, Fußbodenmitfußbodenmitverjährung, Fußbodenmitfußbodenmitverwirkung, Fußbodenmitfußbodenmitverzicht, Fußbodenmitfußbodenmitvergleich, Fußbodenmitfußbodenmitschlichtung, Fußbodenmitfußbodenmitmediation, Fußbodenmitfußbodenmitschiedsgericht, Fußbodenmitfußbodenmitschiedsspruch, Fußbodenmitfußbodenmitvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitzwangsvollstreckung, Fußbodenmitfußbodenmitpfändung, Fußbodenmitfußbodenmitpfandrecht, Fußbodenmitfußbodenmithypothek, Fußbodenmitfußbodenmitschuldbrief, Fußbodenmitfußbodenmitbürgschaft, Fußbodenmitfußb

Nr. 235
(Zweites Blatt)

# Gelsenkirchener Zeitung.

Donnerstag,
den 18. Oktober 1923.

## Die Bedrohung der Zusammenarbeit von Kapital und Arbeit.

Aus Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben:

„Das Vorgehen der Industriellen im Ruhrgebiet über Gesetz und Verträge hinweg die Arbeitsbedingungen festzusetzen, hat die Strömungen auf Arbeitnehmerseite, auf die gemeinsame Arbeit mit den Arbeitgebern zu verzichten, mächtig gestärkt. Gewiß hat der Arbeitsgemeinschaftsgedanke sich noch nicht genügend durchgesetzt; auch ist hüben und drüben dagegen verstoßen worden. Weite Kreise der linksgerichteten Gewerkschaftsbewegung haben gemäß ihrem Klassenkampfprinzip diese Gemeinsamkeit leider abgelehnt und bekämpft. Jedoch ist dieser Gemeinsamkeit, die in der Gründung der gewerblichen Arbeitsgemeinschaften ihren Niederschlag fand, viel Gutes im Interesse der Volksgesamtheit, insbesondere der Arbeitgeber zu danken. Ganz besonders werden wir diese Gemeinsamkeit in Zukunft notwendig haben, wollen wir überhaupt aus dem wirtschaftlichen Elend und aus den sozialen Unruhen einen Ausweg sehen. Es kann daher **vor unüberlegten Schritten, die einer Auflösung dieser Gemeinsamkeit, sei es der Arbeitsgemeinschaften, der Tarifgemeinschaften und dergl. das Wort reden, nicht dringend genug gewarnt werden!** Auch hier gilt das Wort: Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang!

Auf der Arbeitgeberseite ist man viel zu leicht geneigt, die Beurteilung dieser Angelegenheit durch tendenziöse Artikel oder einseitige Berichte zu beurteilen, die von Stellen kommen, die dem praktischen Betriebs- und Arbeiterleben völlig fern stehen. Die wahren Tatsachen reden hingegen oft eine andere Sprache. Denn wenn von 1918 ab bis jetzt, die Arbeitsgemeinschaften, Tarifverträge, das Schlichtungswesen und die Betriebsarbeitervertreter nicht gekommen wären, dann wäre es unmöglich gewesen, selbst zu diesem Weg aus den furchtbaren Geschehnissen zu kommen, die uns der Krieg und Revolution, Ueberspannungen hüben und drüben gebracht haben. Ferner ist es ein Ding der Unmöglichkeit, und die Geschichte lehrt es in wiederholten Fällen, auf längere Sicht gegen eine so starke Volksbewegung und gegen solch gewaltige Arbeitermassen, die in sich geeint sind und die durch ihre Verbände Fähigkeiten und Einfluß schafften mit Erfolg vorzugehen. Anlaß dazu liegt auch um so weniger vor, als sich nüchterne Gewerkschaftler bei ehrlicher Aufmachung den Notwendigkeiten der Industrie, der Betriebe und der Wirtschaft nicht verschließen können, noch werden. Das marxistische Verhängnis ist ja hier gewiß zu bedauern, aber durch Vernunft und durch die Massen, die nichts davon wissen wollen, dürfte es zu überschreiten sein. Außerdem gibt es auch sonstige Mittel genug, um dem Verhängnis zu begegnen, so daß es also nicht notwendig ist, das Kind mit dem Bade auszuschütten.

Auch die Arbeitnehmer mögen bedenken, daß mit dem einen Schlage noch nicht gleich die ganze Eiche zu fallen braucht. Denn auch für sie steht dabei vieles auf dem Spiele. In der Vorkriegszeit war es die größte Erbitterung der Arbeitermassen, daß sie nirgendwo Gelegenheit hatten durch ihre Vertretungen mit den Arbeitgebern überhaupt zu verhandeln, ihre Wünsche und Forderungen vorzutragen. Dieses Ziel wurde erreicht und manches ist dadurch in ihrem Interesse geschehen. Wird dieses erreichte Ziel von ihnen selbst wieder preisgegeben, dann stehen sie wieder vor dem trostlosen verzweifelten Nichts der Vorkriegszeit. Dann wird wieder erneut durch Ringen und Kämpfen das geschaffen werden müssen, was für sie unbedingt notwendig ist. Denn der allerkrasseste Klassenkampf und noch viele Phrasen über Sozialisierung und Gott weiß was sonst, helfen über diese Tatsachen nicht hinweg. Und selbst wenn über die in Frage stehenden Einzelheiten, wie z. B. über die Länge der Arbeitszeit mit den Unternehmern nicht mehr gemeinsam zu verhandeln sein sollte, so gibt es darüber hinaus doch noch eine Fülle sonstiger wichtiger, ja wichtigerer Anliegen, die im Interesse der Arbeitnehmer und ihrer Familien die Gemeinsamkeit mit den Arbeitgebern bedingen. Darum sollte auch hier nicht so heiß zu essen versucht werden, wie das Essen durch ein Augenblicksfeuer gekocht wurde.

**Die Allgemeinheit, unsere Wirtschaft, unser Volk und unsere Verpflichtungen durch den verlorenen Krieg, haben jedoch das größte Interesse daran, daß die Gemeinsamkeit unserer höchsten Wirtschaftskräfte, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erhalten bleibt.** In der Revolutionswüste, die wir durchwandern mußten, war die Gründung der Arbeitsgemeinschaften und der Tarifgemeinschaften die einzige Oase, die dem Volk und der Wirtschaft verblieb. Hieran allein klammerte sich alles, als die Staatsordnung, die Parteipolitik usw. versagte. Ohne dieses gemeinsame Handeln wäre nach dem furchtbaren Krieg, nach den Revolutionsstürmen der entfesselten, wildgewordenen Volksseele, nach den Verwüstungen infolge des Währungsverfalles, Wucher und der politischen Zerwürfnisse kaum noch ein Stein auf dem andern geblieben. Dieser Gemeinsamkeit danken wir es ferner einzig und allein, daß wir wenigstens in etwa uns wieder erholen konnten. Nur durch diese Gemeinsamkeit, die anfänglich zur tatsächlichen Notgemeinschaft erweitert wurde, war auch das möglich, was das Volk in den besetzten Gebieten leistete Und nachdem diesem Beginnen der Erfolg versagt blieb, wird es nur durch gemeinsames Schaffen und Wirken von Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch ihre Organisationen und durch die geschaffenen Verbindungen möglich sein, dasjenige zu leisten, was die Westmächte verlangen, um so das Erbe unserer Ahnen für uns und andere kommende Geschlechter zu retten. Weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer allein werden dieses Ziel erreichen. Hier hilft auch keine einseitige Gewalt, sondern der innere Wille, der nur so zu erzielen ist. Denn wahr bleibt immer: Man kann wohl gewaltsam ein Tier zum Brunnen führen, aber zum Trinken zwingen kann man es nicht. Aus all diesen Gründen, die noch beliebig erweitert werden können, geht hervor, daß man doch die Frage der Gemeinsamkeit zwischen den organisierten Arbeitgebern und den in den Gewerkschaften vereinigten Arbeitnehmern nüchterner beurteilen und sich hüben wie drüben vor Leichtfertigkeiten hüten möge. Die Gründe, die damals zu den geeigneten Schritten führten, liegen in unserer Zeit, die noch trostloser ist als damals, erst recht vor. Und der Erfolg dieser Gemeinsamkeit kommt allen Interessierten ohne Ausnahme zu!"

*

✕ **Berlin**, 16. Okt. (Telegr.) Vorstand und der große Ausschuß des Gewerkschaftsringes haben sich heute mit dem Antrag des wirtschaftspolitischen Ausschusses, aus der Zentralarbeitsgemeinschaft auszuscheiden, in eingehender Beratung beschäftigt. Als Ergebnis wurde folgende Entschließung gefaßt:

Vorstand und großer Ausschuß erkennen die Gründe des wirtschaftspolitischen Ausschusses für seinen Antrag, aus der Zentralarbeitsgemeinschaft auszuscheiden, an, denn ein großer Teil des in der Zentralarbeitsgemeinschaft vertretenen Unternehmertums hat durch einseitig gegen die Arbeiter gerichtete Maßnahmen den vom Gewerkschaftsring seit jeher vertretenen Arbeitsgemeinschaftsgedanken erschüttert. Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Arbeitsgemeinschaftsgedankens für Staat und Wirtschaft und aus Gründen der Solidarität wird der Gewerkschaftsring mit den anderen Spitzengewerkschaften Fühlung nehmen, um eine einheitliche Stellungnahme herbeizuführen. Dabei wird zu prüfen sein, ob es nicht notwendig ist, eine Gemeinschaft der gewerkschaftlichen Spitzenverbände zu bilden.

## Lokales.

**Gelsenkirchen**, den 18. Oktober 1923.

### Ausschreitungen bei den Mannesmannwerken.

**Frauen werden vorgeschickt. — Der Vorsitzende des Betriebsrates verprügelt. — Die Polizei mit Steinwürfen empfangen. — Zwei Verwundete.**

Eine Anzahl von Frauen verlangte gestern morgen den leitenden Direktor der Firma Grillo & Funke zu sprechen und forderte u. a. die sofortige Auszahlung einer neuen Beihilfe von zwanzig Milliarden. Der Direktor ließ den Frauen mitteilen, daß er dieserhalb eben mit dem Betriebsrat verhandelt habe und auch nur mit dem Betriebsrat verhandeln werde. Inzwischen hatte sich der Betriebsrat eingefunden. Sein Vorsitzender versuchte beruhigend auf die Frauen, unter die sich unterdessen auch schon

**mit Latten bewaffnete Männer**

gemischt hatten, einzuwirken, wurde aber verprügelt. Ebenso der Pförtner. Nun

**drang die Menge in das Verwaltungsgebäude**

ein, um sich gewaltsam beim Direktor Einlaß zu verschaffen. Dabei wurden zwei Fenster eingeschlagen. Als die zu Hilfe gerufene Polizei erschien, wurde sie, namentlich von Arbeitern der Firma Boecker, mit Steinwürfen empfangen. Als mehrere Beamte getroffen worden waren, sah sich die Polizei genötigt, von der

**Hieb- und Schußwaffe Gebrauch zu machen.**

Bei der Ansammlung im Verwaltungsgebäude fielen infolge des Gedränges mehrere Frauen in Ohnmacht, andere in Krämpfe. Einem Polizeibeamten wurde ein Hammer ins Gesicht geschleudert. Ein Arbeiter wurde durch einen Schulterschuß, ein anderer durch einen Säbelhieb verletzt. Diese Arbeiter sind von der Firma Boecker, da ja auch von dieser Seite her die Steinwürfe gekommen waren. Anscheinend

**war die Sache vorbereitet,**

denn bei dem Eindringen der Frauen wurde gerufen: „Keine Namen nennen." Von den Polizeibeamten ist keiner ernstlich verletzt worden.

Von anderer Seite wird uns mitgeteilt, daß die Demonstranten im Direktorzimmer zwei Türfüllungen und im Laboratorium eine Tür eingeschlagen haben. — Die Verletzten liegen im Krankenhause; Lebensgefahr ist nicht vorhanden.

Wie wir noch erfahren, hat der Arbeiterrat, der für die Vorgänge die Verantwortung nicht übernehmen kann, sein Amt niedergelegt.

### Die Unzulänglichkeit der Mietzuschläge.

Stadtassessor Zurhorst schreibt uns:

„Nachstehend mache ich Mitteilung von zwei Einzelfällen, die den Beweis dafür erbringen, daß die heutigen Reparaturzuschläge völlig unzureichend sind.

1. Der Metzgermeister J. H. König, Wilhelmstraße 30 in Gelsenkirchen, bewohnt als Witwer ein einziges Zimmer. Er leidet infolge des Krieges an Rheumatismus und ist nur beschränkt erwerbsfähig. H. ließ am 12. Oktober 1923 eine kleine Dachreparatur ausführen, indem er 65 Stück Moselschiefer erneuern ließ. Diese kleine Dachreparatur kostete laut Rechnung des Dachdeckermeisters F. 41 312 500 000 Mark. Die Grundmiete des fraglichen Hauses beträgt für 2 Läden monatlich 96 Mk. und für die Wohnräume 133,60 Mk., zusammen also 229,60 Mk. Der Zuschlag für laufende Reparaturen beträgt für Wohnräume das 384 600- und für gewerbliche Räume das 480 750fache der Grundmiete. Der Hausbesitzer erhält demnach im Oktober 1923 für laufende Reparaturen für die Wohnräume 51 382 560 Mk. und für gewerbliche Räume 46 152 000 Mk., zusammen also 97 534 650 Mk. Die Kosten der Dachreparatur in Höhe von rund 41 Milliarden sind bei dem soeben errechneten Eingang von fortlaufend 97 Millionen Mark monatlich für laufende Reparaturen in rund 42 Jahren gedeckt. — Bezeichnend ist es im vorliegenden Falle, daß am 15. Oktober noch kein Mieter die Oktobermiete bezahlt hatte.

2. Die Mieter des Hauses Steinmetzstraße Nr. 2 in Gelsenkirchen zahlen seit dem 1. August kein Wassergeld, um den Eigentümer, Gymnasiallehrer H., zur Anlage einer eigenen Wasseruhr zu zwingen. Das Nachbarhaus, mit dem das Haus Steinmetzstraße 2 bis dahin eine gemeinsame Wasseruhr hatte, gehörte früher dem Schwiegervater des Besitzers und war von diesem aus Not verkauft worden. Auf den Rat des Amtsgerichts ließ H. in seinem Hause eine Wasseruhr anlegen und erhielt vom Wasserwerk am 30. September 1923 eine auf rund 200 Goldmark lautende Rechnung. Eine Goldmark hat heute den Wert von etwa einer Milliarde Papiermark. Die Rechnung ist demnach in heutiger Papiermark mit rund 200 Milliarden Papiermark zu bezahlen. Bei der Grundmiete von 189,50 Mk. erhielt der Vermieter im Oktober rund 73 Millionen Mark für laufende Reparaturen. Es würden 2739 Monate = 227 Jahre dazu nötig sein, um aus dem Reparaturzuschlag den Rechnungsbetrag zu decken.

Die beiden vorstehenden Fälle zeigen, daß die heutigen Zuschläge für laufende Reparaturen absolut nicht ausreichen. Man wende gegen diese Beispiele nicht ein, die Miete steige von Monat zu Monat, und der Vermieter werde bei weiter anhaltender Geldentwertung durch den steigenden Reparaturzuschlag schon in kurzer Zeit sein Geld zurückerhalten, denn es kann natürlich nicht auf den Nennwert ankommen, sondern darauf, daß der wirkliche Wert der Auslegen gedeckt wird. Das ist aber bei obigen Beispielen erst in etwa 42 bezw. 227 Jahren der Fall, falls der Reparaturzuschlag in demselben Verhältnis zum Maurerlohn stehen bleibt, in dem er jetzt zu ihm steht."

### Berechnung der Mietzuschläge nach dem Lebensmittelindex.

**Eine Anordnung des Reichsarbeitsministers.**

)( Vom Reichsarbeitsminister Brauns scheinen die nötigen Schritte zu einer den wirklichen Verhältnissen entsprechenden Regelung der Mietfrage getan zu werden. Um den völligen Verfall des alten Hausstandes zu verhindern, ordnet der Minister an, daß die Zuschläge unbedingt den tatsächlichen Unkosten Rechnung tragen. Um dies zu erreichen, sei wie auf allen anderen Gebieten die Einführung einer Schlüsselzahl notwendig, und zwar sei in Ermangelung eines besseren Maßstabes zunächst die Lebensmittelmeßziffer zugrunde zu legen. Die Zuschläge für die Betriebskosten und die Kosten für „laufende" Instandsetzungsarbeiten würden bei diesem Verfahren in der Weise zu berechnen sein, daß der in der Friedensmiete für diese Kosten enthaltene Betrag — der zunächst besonders zu bestimmen wäre — mit der von dem Tage der Fälligkeit der Miete zuletzt bekanntgegebenen Lebenshaltungsmeßziffer zu vervielfältigen wäre. Der sich danach ergebende Papiermarkbetrag würde den zu zahlenden Zuschlag bilden.

Der Minister verkennt nicht, daß die Art der Berechnung eine erhebliche Steigerung der Mieten zur Folge haben wird, weist jedoch darauf hin, daß höhere Aufwendungen für die Miete bei Lohn- und Gehaltsempfängern mitberücksichtigt werden. — Man darf erwarten, daß dieser ministeriellen Anordnung bald die Ausführungsbestimmungen der Landesregierung folgen.

= **Städtisches Operngastspiel in der Stadthalle.** Heute abend 7½ Uhr beginnend, geben die vereinigten Stadttheater Wanne-Herne das zweite Probegastspiel in Gelsenkirchen. Es gelangt die Oper „Tiefland" von Eugen d'Albert zur Aufführung. Eintrittskarten sind noch bis heute mittag 1 Uhr im städtischen Theaterbureau (Rathaus, Zimmer 45a) und von 6½ Uhr ab an der Abendkasse in der Stadthalle zu haben.

= **Gehilfenprüfung.** Der Uhrmacherlehrling Johannes Leupers, Berlinerstraße 31, der bei der Firma Fr. Tillmann beschäftigt ist, hat die Uhrmacher-Gehilfenprüfung mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

* **Zur Milchausgabe des Roten Kreuzes.** Vom hiesigen Vaterländischen Frauenverein wird uns mitgeteilt: „Die Milchausgabe des Deutschen Roten Kreuzes, welche durch Auslandsspenden von Anfang März bis jetzt erfolgen konnte, mußte leider aus Mangel an Geldmitteln eingestellt werden. Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz hatte in Verbindung mit dem Gesundheitsamt die Organisation übernommen. Es wurden in 8 Ausgabestellen täglich 1000 Liter Milch an kinderreiche Familien, Witwen und alte Leute verabfolgt. Von allen Seiten ist dieser Hilfsaktion warmes Interesse entgegengebracht und tatkräftige Hilfe geleistet worden. Die Milchhäuschen wurden von der G. B. A. G. unentgeltlich zur Verfügung gestellt, ebenfalls ein Saal des evangelischen Vereinshauses Ueckendorf und eine Verkaufsstelle der Gelsenkirchener Gußstahlwerke. Dank gebührt den Ortsausschußvorsitzenden mit ihren Helferinnen, die weder Zeit noch Mühe gescheut haben, das Liebeswerk durchzuführen. Wenn es nicht möglich war, diese Wohlfahrtseinrichtung durchzuhalten, so finden sich hoffentlich andere Wege, das Los der jetzt so hart Bedrängten nach besten Kräften zu erleichtern."

= **Straßenbahnfahrpreise.** Die Essener Straßenbahnen sind den Bochum-Gelsenkirchenern in der Preiserhöhung auf dem Fuße gefolgt; sechs Strecken (z. B. Gelsenkirchen-Viehoferplatz) kosten jetzt auch bei ihnen 180 Millionen.

= **Steuerabzug von den Gehältern der kaufmännischen Angestellten.** Verschiedene Arbeitgeber haben den Angestellten die Steuer wochenweise abgezogen, da sie auf dem Standpunkt standen, daß die Angestellten wöchentliche Abschlagszahlungen bekommen und demzufolge auch nicht mehr Monatsgehaltsempfänger seien. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat sich hiergegen gewehrt, da die wöchentliche Auszahlung an die kaufmännischen Angestellten nur notgedrungen infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse vorübergehend eingeführt ist. Die Angestellten bleiben nach wie vor Monatsgehaltsempfänger. Auch die Finanzämter, an die sich der G. D. A. gewandt hat, haben denselben Standpunkt eingenommen, daß die Wochenzahlungen als Abschlagszahlungen bzw. als Vorschüsse zu betrachten seien, und der Steuerabzug demnach monatlich vorzunehmen wäre.

= **Warnung vor einem Schwindler.** Ein junger Mann sprach kürzlich bei einer Frau, die in der Nordstraße zu Wattenscheid wohnt, vor und eröffnete ihr, daß er im Auftrage eines im Krankenhause zu Heerlen in Holland angestellten Arztes komme, um ihr mitzuteilen, daß ihr Gatte bei der Arbeit beide Beine gebrochen habe und sie gut tue, ihn recht bald aufzusuchen. Die arme Frau ersetzte dem Fremden seine Auslagen, fuhr nach Heerlen und erfuhr dort, daß sie die siebente Frau ihrer Gegend war, die auf Grund falscher Mitteilungen ankam. Der Zufall wollte es, daß der Mann inzwischen nach Wattenscheid abgereist war, um seine Frau aufzusuchen und sie so aneinander vorbeigereist waren. Der Schwindler ist etwa 25 Jahre alt und hat über dem linken Auge eine Narbe, die er mitunter durch einen Verband verdeckt. In der Hauptsache kommt es ihm darauf an, das Fahrgeld, welches er angeblich für die Fahrt von Heerlen nach hier ausgegeben habe, erstattet zu bekommen. In einem Falle erklärte er auf die Bemerkung, daß man nur große Geldscheine habe, daß er bereit sei, diese bei einer Bank zu wechseln. In einem Hause lief der Schwindler an, da der von ihm krank gemeldete Mann sich zufällig in einem anderen Zimmer seiner Wohnung befand. Da schöpfte man natürlich Verdacht und stellte ihn energisch zur Rede, worauf er den Beleidigten spielte und allerlei Papiere vorzeigte, die wohl falsch waren. Die Polizeidirektion bittet etwaige weitere Geschädigte, sich bei ihr (Bankstraße, Zimmer 26—27) zu melden.

= **Kartoffeldiebe.** Ueberall geht man ihnen energisch zu Leibe; um Berlin herum leuchtet man von den Windmühlen aus die Gemarkungen mit Scheinwerfern ab, in anderen Gegenden jagen berittene Patrouillen über die Fluren, und in wieder andern lösen sich die Bauern im Postenstehen ab. Mehrere Maler und Zeichner haben neuerdings diese verschiedenen Methoden verewigt. Die Strafen, die der Richter verhängt, werden selbstverständlich immer härter, weil die Strafe bekanntlich auch den Zweck der Abschreckung verfolgt, aber in unserer Gegend ist trotzdem von einer Abnahme der Kartoffelfrevler nichts zu merken. So ist jetzt im Stadtteil Hebler wieder eine große Zahl von Personen zur Anzeige gebracht worden, die da geerntet haben, wo andere säten, teils in Schreber- und anderen Gärten, teils auf freiem Felde. Unter den Angezeigten findet man auch Leute, die sich nicht gescheut haben, am hellen Tage auf den Kartoffelraub auszuziehen.

## Theater • Musik • Vorträge

### Erstes städtisches Symphoniekonzert.

Q. **Gelsenkirchen**, 17. Oktober 1923.

Die Sorge der Stadtverwaltung, ob ihr der kunstliebende Teil der Gelsenkirchener Bürgerschaft trotz der immer übler werdenden allgemeinen Verhältnisse bei der Pflege der idealen Güter des deutschen Volkes auch weiterhin treue Gefolgschaft leisten würde, dürfte beim Anblick des vollbesetzten Stadtgartensaales anläßlich des ersten dieswinterlichen Symphoniekonzertes am Dienstag abend behoben sein. In dieser schweren Zeit ist ja auch der Mensch mehr denn je einer Ablenkung bedürftig, einer Zerstreuung, die ihn wenigstens auf Stunden den geheuren Druck des uns alle beschwerenden allgemeinen Leids nicht so sehr empfinden läßt. Und der Erfolg ist um so schöner, je vollwertiger und je fesselnder der dargebotene Kunstgenuß ist. Zum wenigsten war dies am Dienstagabend der Fall bei Johannes Brahms, der mit der Gewalt und Tiefe seiner aus übervollem Musikherzen strömenden Musik trostspendend und erhebend auf unser Gemüt wirkt wie nur wenige deutsche Tonmeister. Kraft, Leidenschaft, Gedankentiefe, höchster Adel der Melodie und der Form sind die Eigenschaften, die seinen Schöpfungen die künstlerische Signatur geben. Aber all das würde uns nicht tiefer angreifen, wenn nicht das Schaffensbedürfnis bei ihm in innigster Beziehung zu seinem inneren Leben stände.

Wie seine ganzen Werke, so ist auch diese vierte Symphonie, die uns Rich. Schulz-Dornburg mit seinen Bochumer Künstlern vorführte, durchtränkt von tiefster Empfindung, reich an Melodien von männlichster Kraft und hohem idealen Schwung und entrollt uns ein Seelengemälde von größter Wahrheit. Und wer diesem unendlich liebenswerten Tondichter in solcher Ehrfurcht zu nahen weiß, zugleich mit solchem Verständnis für das Hohe in seiner Kunst, wie genannter Dirigent, wer die einzelnen Teile nicht nur, sondern das ganze Werk als ein so einheitlich geschlossenes Ganzes mit dieser merkwürdigen, aus der sehr eigenartigen, von dem Komponisten gemeinhin gefürchteten E-moll-Tonart sich ergebenden Grundstimmung zu erfassen und mit schönster Plastik und inneren Lebens voll hinzustellen weiß, so hat er im Geiste des Tondichters gehandelt, ist er seinem Wunsch, das Werk und damit die Sprache seines Herzens, dem Hörer zu erschließen, nachgekommen.

Dieses Aufzeigen des architektonischen Baues der Symphonie, dieses behutsame und bei allem Augenmerk auf die große Linie doch deutliche Nachzeichnen der melodischen Fäden und Klarlegen der motivischen Arbeit ist bei Johannes Brahms um so wertvoller und erwünschter, als des Letzteren Eigenart durchaus in vornehmster Zurückhaltung verschmäht, dem Zuhörer gefällig auf halbem Wege entgegenzukommen, sondern von ihm verlangt, daß er ihn zu erfassen und verstehen zu lernen sich bemühe und sich nicht nur passiv genießend verhalte. Die Musik soll nicht — nach Brahms — wie ein parfümiertes Schnupftuch wirken, sie soll vielmehr Feuer aus dem Geist schlagen. Der einschmeichelnd weltmännische, verbindliche Ton etwa eines Mendelssohn, der jedem etwas Angenehmes zu sagen weiß, war Brahms versagt. Auch besaß er nicht jene überzuckerte, tränenreiche Sentimentalität, die jedes gesunde kräftige Empfinden im Keime tötet. Aber wovon sein Kunstschaffen durchtränkt ist, das ist die echte warme Empfindung, die große, gewaltige Leidenschaft. Und darum ist Johannes Brahms so recht der Tondichter für unsere Zeit, hebt er uns mit seiner hohen reinen Kunst hinaus über das Leid des Tages.

Diese Kraft besitzt z. B. ein Max Reger nicht in gleichem Maße, obgleich wir es auch hier mit einem echt deutschen Musiker zu tun haben. Aber die Kunst dieses Meisters hat etwas stark Reflektierendes, greift uns also nicht so unmittelbar ans Herz. Daß er dies gleichwohl auch kann, beweisen die — nennen wir sie einmal schöne — Stellen seiner Musik wie sie am Dienstag u. a. in seinem Klavierkonzert in F-moll ertönte. Das sind solche Stellen, wo sein Empfinden freier, ungehinderter strömt, ohne von der Sucht, mit möglichst entlegenen Akkordverbindungen interessante, frappante, ungewöhnliche harmonische Wendungen zu erzielen, gehemmt zu werden. Und dann — welch ein Aufwand an Ausdrucksmitteln, welch ein orchestrales Ungewitter in diesem ersten Satz für ein einfaches Klavierkonzert. Wozu der Lärm? fragt man unwillkürlich. Wenn nun außerdem noch Schulz-Dornburg die grellen Farben keineswegs mildert — es ist das Temperamentsache und soll auch kein Vorwurf sein, hat es doch Reger jedenfalls so gewollt, so mutet ein solches Gebahren — wir meinen hier natürlich das des Tondichters — angesichts des einfachen Vorwurfs (nämlich ein Klavierkonzert zu schreiben) fast grotesk an. Sehr maßvoll und sehr stimmungsvoll ist dagegen der langsame Satz mit seiner innigen Zwiesprache zwischen Orchester und Soloinstrument. Uebrigens ließ sich Walter Rehberg, Mannheim, mit dem großen Ton, den er aus dem Flügel zog, und mit der gesunden Kraft seines Anschlages von dem Orchester nicht aus dem Sattel heben, wie er auch im zweiten Satz mit diesem an Innigkeit und Farbigkeit des Vortrags wetteiferte. Ueberhaupt eine Vollblutmusiknatur, die sich durchzusetzen weiß, zumal das Technische bei aller Schwierigkeit kaum noch Problem für diesen Pianisten ist. Daher auch die warmherzige Aufnahme, die sein charaktervolles Spiel fand und zu mehreren Hervorrufen führte.

Die harmlose Einleitung des Abends, eine nach Johann Sebastian Bachs Choralvorspiel „O Mensch, bewein dein Sünde groß" von Max Reger für Streichorchester bearbeitete und von diesem am Dienstag mit ebenso warmer Tongebung gespielte wie dynamisch fubtil abgetönte Arie ließ den folgenden, als krassen Gegensatz empfundenen fulminanten Temperamentsausbruch des ersten Satzes des Klavierkonzertes jedenfalls nicht ahnen. Er wirkte nach dieser sanften Musik geradezu erschreckend.

### Konzertpalast in Gelsenkirchen.

m **Gelsenkirchen**, 17. Okt. Auch die neue Spielfolge im „K. P." ist so hübsch und abwechslungsreich und wickelt sich so flott ab, daß die Stunden im Sauseschritt dahineilen und man nicht dazu kommt, sich auf das Alltagsleben zu besinnen. — Ija Rumowna, eine Riesin mit klangvoller Stimme, die den Reigen eröffnet, singt ihre russischen Lieder mit innigem Empfinden und die deutschen mit liebevollem Verständnis. — Auf rollenden Kugeln führen The Leythons Kunststücke aus, die auch dann Beifall verdienten, wenn sie sich zu ebener Erde vollsögen. — Ein Programm für sich wickeln acht vierfüßige Künstler — Pudel, Spitze, Pinsche und Terriers, unter denen sich auch ein „kluger Hans" befindet, ab; sie tanzen, boxen, turnen und lassen sich von Liliputretern in der hohen Schule vorführen. — Im Handumdrehen verwandelt sich die im Jugendstil dekorierte Bühne in die Pusta, wenn die fünf Memaros anschwirren, jugendliche Ungarinnen, von denen man nicht weiß, ob man ihrem Tanz oder dem ebenso feurigen Gesang den Vorzug geben soll. — Bis ins Minnadenhafte steigern sich die nach Volkstemperamenten abgestimmten Tänze von Tamara und Robert Baunnau und dabei wird, wo es angebracht ist, eine Beweglichkeit entwickelt, die sonst nur an Kreiseln zu beobachten ist. Mit diesem Duo wetteifert, ihm gleich an Anmut und Quecksilbrigkeit, als Einzeltänzerin Wenna Kraus. — In einer unglaublichen Toilette verzapft Julius Bährwal die unglaublichsten Sachen, ein tolles Quodlibet von launigen Einfällen und neu verarbeiteten Witzen; u. a. hat er sich für unser Industriegebiet ein recht niedliche Variation zu einem der neuesten Gassenhauer geleistet. — Als Stegreifdichter hat sich Oskar Hermann Röhr gestern selbst übertroffen; er verarbeitete die ihm anvertrauten Reime und Zitate als Bajazzo und erntete für seine Meisterleistung donnernde Salven des Beifalls. — Einen grotesqueren Humor bringen Bowery und Hollwell, waschechte Yankees, auf die Bretter; sie tanzen und singen nach neuen Weisen und Ideen und lehnen sich auch in der Aufmachung nicht an Vorbildern an. — Mit dem „komischen Rollschuhakt" der drei Lanfens fand die Vorstellung ihren würdigen, für die allermeisten Besucher viel zu frühen Abschluß.

## Deutsche Musik in Japan.

Vor der furchtbaren Katastrophe, die Japan betroffen hat, gingen dem deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart aus Tokio die folgenden Ausführungen zu. Sie zeigen, welcher wachsenden Wertschätzung sich deutsche Kunst und deutsche Musik bei den Japanern erfreuen:

Noch vor zehn Jahren konnte wohl niemand so recht daran glauben, daß unserer Tonkunst jemals eine freudige Teilnahme und ein wirkliches Verständnis entgegengebracht würde. Dazu kam, daß, während die japanische Regierung ihre vier deutschen Lehrer an der staatlichen Musikakademie nicht entließ, Engländer und Franzosen alle Hebel in Bewegung setzten, die Lehrer und den ganzen deutschen Einfluß an der Akademie zu beseitigen. Diese Wühlarbeit machte sich schon sehr bemerkbar, indem die deutschen Künstler von öffentlichen Konzerten abstehen mußten. Die Entwicklung schien also mehr rückwärts als vorwärts gehen zu wollen. In der Arbeit an der Musikakademie ließ sich jedoch die japanische Regierung nicht beeinflussen. Nur von hier aus war also eine Entwicklung zu erwarten.

Dies erkannte der deutsche Lehrer, der jetzt die Leitung des Orchesters und Chors unter sich hat. Nachdem er sich in unermüdlicher und steiger Arbeit einen Orchesterkörper erzogen hatte, mit dem symphonische Werke unserer Klassiker Haydn, Mozart, Beethoven usw., vorzüglich zu Gehör kamen, brachte er 1917 die „Walpurgisnacht" von Mendelssohn an die Oeffentlichkeit. Man vergegenwärtige sich, daß es nicht nur galt, einem Chor von 160 Schülern und Schülerinnen dieses Werk musikalisch verständlich zu machen sondern ihn auch den keineswegs leichten Text zu lehren, und man wird die Schwierigkeiten wohl verstehen können. Jedoch das Werk kam in jeder Hinsicht vollendet zu Gehör. Der Eindruck bei den Japanern war gewaltig.

Von diesem Tage an, also seit nunmehr fünf Jahren, hat unsere Tonkunst hier eine Entwicklung erlebt, die niemand auch nur geahnt hat. Vor allen Dingen ist es das junge und jugendliche Japan, das sich zu unserer Musik mit großer Macht hingezogen fühlt. Die Konzerte in der Musikakademie werden jetzt dreimal hintereinander abgehalten und von vielen Tausenden besucht. Eine tiefe und edle Begeisterung hat das junge Volk für unsere Tonkunst erfaßt. 1920 konnte Beethovens 150. Geburtstag in mehreren Konzerten unter großer Beteiligung des Volkes gefeiert werden. Weiterhin läßt die Regierung seit vier Jahren die Akademiekonzerte unter Leitung ihres deutschen Dirigenten in allen größeren Städten des Landes, wie Osaka, der alten, ehrwürdigen Kaiserstadt Kyoto, Nagoya, Hamamatsu, Yokohama, Sendai usw. wiederholen, um auf diese Weise die Verbreitung unserer Tonkunst zu fördern. Man denke daran, daß in all diesen Städten noch nie ein Chor oder Orchester gehört worden ist, daß unsere Musik hier auf gänzlich jungfräulichen Boden fällt, daß in Städten wie Osaka und Kyoto, wo an einem Tage zweimal konzertiert wird, und jedesmal vor drei- bis viertausend Menschen, der Eindruck, den zum Beispiel eine Mozart- oder Beethoven-Symphonie hinterläßt, gewaltig ist, und man bekommt seine eine Ahnung von der Aufnahmefähigkeit dieses Volkes für unsere Tonkunst. Die viele Jahrhunderte alte künstlerische Kultur des Volkes bedingt eben, daß auch alles wirklich Große und Schöne einer ihm fremden Kultur einen tiefen Eindruck hinterläßt.

Auch die Mitglieder der kaiserlichen Familie zeigen ihre Teilnahme an diesem Werdegang durch öfteren Besuch der Konzerte. So mußte das letzte Akademiekonzert am 20. Juni vor der zukünftigen Kaiserin, Prinzen und Prinzessinnen wiederholt werden. Zu einem großen Orchester- und Chorkonzert der Musikakademie kam es in dem Musiksaale des Marquis Tokugawa, wo alle Prinzen und Prinzessinnen zugegen waren. Viele junge Musikstudierende, Männlein und Fräulein, gehen, wenn sie den drei- bis vierjährigen Kursus an der Akademie beendet haben, zur weiteren Ausbildung nach Deutschland. Zurückgekehrt suchen und finden sie ein geeignetes Tätigkeitsfeld an den Schulen und privat, denn Liebe und Verständnis für unsere Musik wachsen stetig. Freuen wir uns daher ob der deutschen Kulturarbeit, die hier so segensreich wirkt.

= **Einbruch in eine Metzgerei.** Einbrecher drangen in der Nacht zum 12. d. Mts. in eine in der Ueckendorferstraße gelegene Metzgerei und erbeuteten dort Fleisch- und Wurstwaren im Werte von etwa 150 Milliarden. Zweckdienliche Angaben werden auf Zimmer 26 der Polizeidirektion (Bankstraße) entgegengenommen.

= **Diebstähle.** Eine Handkarre mit roten Rädern und blauangestrichenem Kasten ist aus einem Hofe der Weidenstraße, eine Handkarre ohne Anstrich und Federn in der Peterstraße gestohlen worden. — Aus der in der Mathildenstraße gelegenen Wohnung eines Beamten wurden am Dienstag ein Fingerknicker und eine Uhrkette entwendet. Der Bestohlene erleidet einen Schaden von 200 Milliarden.

= **Einbrecher in einer Baubude.** Eine Baubude am Bahnhof Schalke-Süd ist in der Nacht zum Mittwoch von Strolchen heimgesucht worden. Die vielen gestohlenen Sachen gehören zum Teil dem Unternehmer, zum Teil den Arbeitern.

)( **Versicherungspflicht der Handwerkslehrlinge.** Das Reichsversicherungsamt hat im Einvernehmen mit dem Verbande deutscher Landesversicherungsanstalten folgende Richtlinien für die Versicherungspflicht der Handwerkslehrlinge aufgestellt: 1. Wenn freier Unterhalt gewährt wird, ist der Lehrling versicherungsfrei. 2. Wenn statt des freien Unterhalts ein sogenanntes Kostgeld gezahlt wird, so liegt Versicherungspflicht vor, wenn das Bargeld ein Drittel des jeweiligen Ortslohnes überschreitet. 3. Wenn neben dem freien Unterhalt ein Barentgelt gewährt wird, so liegt Versicherungspflicht vor, wenn das Barentgelt ein Sechstel des jeweiligen Ortslohnes überschreitet. Der ortsübliche Tagelohn beträgt hier augenblicklich: für männliche Personen unter 16 Jahren 136 300 000 Mk., von 16—21 Jahren 163 600 000 Mk., und für weibliche Personen 109 100 000 bzw. 136 300 000 Mk.

= **Es wird nur noch auf Millionen abgerundet.** Gehalts- und Lohnzahlungen werden nach einer neueren Verordnung des Reichsministers der Finanzen auf volle Millionen Mark „abgerundet". Es gilt dies für die Bezüge sowohl der Beamten wie der Ruhe- und Wartegeldempfänger, Hinterbliebenen, Angestellten und Arbeiter. Für die Abrundung bestehen in den einzelnen Verwaltungen besondere Vorschriften. So wird zunächst der Gesamtbetrag der Zahlung auf volle Millionen nach oben und dann die Summe der Abzüge vor der Gegenrechnung in der Weise auf volle Millionen abgerundet, so daß Spitzenbeträge von weniger als 500 000 unberücksichtigt bleiben und solche von 500 000 und mehr für volle Millionen gerechnet werden. Bei den Bezügen der Arbeiter wird dagegen der Gesamtbetrag der Zahlung zunächst nur auf volle Tausend aufgerundet, ebenso die Summe der Abzüge. Spitzenbeträge von weniger als 500 fallen weg, höhere werden als volle Tausend gerechnet. Der Rest wird dann nachträglich auf volle Millionen gebracht.

## Aus dem Vereinsleben.

= **Der Verein vom Roten Kreuz** beginnt in den nächsten Tagen mit der Einziehung der Mitgliedsbeiträge für 1923. Großes ist von dem Verein zur Linderung von Not und Elend geleistet, aber auch jetzt bedarf er zur Durchführung seiner hohen Aufgaben auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt tatkräftiger Unterstützung der weitesten Kreise. Diejenigen Herren, die bisher noch nicht Mitglied des Vereins waren, nunmehr aber beitreten möchten, werden gebeten, die Mitgliedskarte einzulösen. Anmeldungen können schriftlich oder mündlich bei der städtischen Hauptabteilung, Rathaus, Zimmer 32, erfolgen.

= **Gesellenverein Schalke.** Der Verein feierte am vergangenen Sonntag sein 25jähriges Stiftungsfest. Durch eine religiöse Woche, zu der alle älteren Jünglinge der Gemeinde vom 17. Jahre an eingeladen waren, wurde es zu einem Erntefest eigener Art. 400 ja an einem Abend mehr als 500 Jungmänner lauschten den Worten des Missionspaters Landsberg, O. M. J. Ein Beweis, daß in unserer Jugend noch starke, sittliche Kräfte ruhen, die uns nicht zweifeln lassen an der Genesung eines wunden Volkes und die uns bürgen für eine bessere Zeit. — Wie die religiöse Woche, so nahm auch der eigentliche Festtag einen würdigen Verlauf. Die bescheidene Ehrung der 26 Gründer bzw. Jubilare, das Festamt, in dem der Chor die Messe von Rheinberger wirkungsvoll zu Gehör brachte und nicht zuletzt die Festversammlung werden den Teilnehmern eine frohe Erinnerung bleiben. Besondere Anerkennung gebührt dem Kirchenchor. Seine Darbietungen wie auch die gelungene Aufführung des „Zunftmeisters von Nürnberg" gaben der Festversammlung eine edle und packende Note und erhoben sie weit über den Rahmen der persönlichen Vereinsfeste hinaus. — Der Feier lag fern die störende Breitspurigkeit der Reklame und der überladenen äußeren Aufmachung. Möge sie daher um so mehr nach innen gewirkt und besonders in der religiösen Woche starke Kräfte ausgelöst haben, die sich religiös und sozial im Geiste brüderlicher Liebe und opferfroher, reger Teilnahme am Vereinsleben auswirken zum Heile des Einzelnen, zum Besten des Vereins und auf das Ganze hin, zum Wohle der Gemeinde und der Gesellschaft.

## Aus der Umgegend.

= **Rotthausen,** 17. Okt. Die vom Wohlfahrtsamt in der Amtshauptmannschaft Oschatz in Sachsen untergebrachten Kinder treffen am Freitag, 19. Oktober, gegen 8—9 Uhr vormittags am Bahnhof Stoppenberg ein. Die Eltern werden gebeten, für Abholung der Kinder Sorge tragen zu wollen.

* **Röllinghausen,** 17. Okt. Von einer deutschen Dame aus Kopenhagen wurden der Nordschule 16 Milliarden überwiesen. Dafür sind Lernmittel für arme Kinder beschafft worden.

* **Röllinghausen,** 17. Okt. Im Schlafe überfallen und mit einem Beile am Kopfe schwer verletzt wurde von seiner Ehefrau der Bergmann Lovian. Frau L., die leidend ist und bereits über 4 Jahre in der Anstalt zu Marsberg war, mußte in Schutzhaft genommen werden. Der Ehemann kam ins Eickeler Krankenhaus.

= **Wanne,** 17. Okt. Am Sonntag, den 1. Okt. d. Js. beschlossen die Mitglieder der kirchlichen Körperschaften der katholischen Kirchengemeinde Wanne-Nord die Kirchensteuer von 5000 auf 50 000 Proz. zu erhöhen. Danach muß jeder die auf seinem Kirchensteuerzettel angegebene Steuersumme verzehnfachen. Der bereits gezahlte Betrag ist von der Gesamtsumme zu kürzen. Weitere Kirchensteuerzahlungstermine im Pfarrhaus sind von den kirchlichen Körperschaften neuerdings nicht beschlossen und genehmigt worden. Man möge darum die Zahlungstermine pünktlich bei der Finanzkasse in Wanne einhalten.

* **Buer,** 17. Okt. Zwei Anwohnern der Marler Straße wurden aus dem verschlossenen Stalle bzw. Keller ein Damenfahrrad, Kartoffeln und Margarine für 75 Milliarden Mark, einem Anwohner der Essenerstraße aus seinem verschlossenen Keller für 750 Milliarden Lebensmittel und Bekleidungsstücke, einer Anwohnerin der Sedanstraße aus ihrem verschlossenen Keller ein Handwagen im Werte von 8 Milliarden Mark gestohlen. Ferner einer Anwohnerin der Sedanstraße für 100 Milliarden Mark Bekleidungsstücke aus ihrer verschlossenen Wohnung, einem Bewohner in Mittelscholven ein Mutterschwein im Werte von 75 Milliarden aus seinem Stalle entwendet.

* **Buer,** 17. Okt. Im Warenhaus Althoff wurden in der letzten Zeit wiederholt Unregelmäßigkeiten durch den Abteilungschef wahrgenommen. Ein eingegangenes Schreiben beschuldigte die Verkäuferin und ein Lehrmädchen einer Abteilung. Die Sache wurde daraufhin der Kriminalpolizei übergeben, die bei den verdächtigen Angestellten Haussuchung vornahm. Bei einer Verkäuferin aus Dorbel bei Bochum wurden Sachen von erheblichem Werte vorgefunden, die Eigentum der Firma Althoff waren. Irgendwelche Unterlagen für den rechtmäßigen Kauf der Sachen konnte die Verkäuferin nicht beibringen. Sie wurde mit noch einem Lehrmädchen dem Amtsgericht Buer zugeführt.

* **Buer,** 17. Okt. Einer Ehefrau aus der Dorstenerstraße stahl man aus der Waschküche für 45 Milliarden Wäschstücke. Einem Anwohner des Winkels in Westerholt stahl man aus dem verschlossenen Stalle Enten und Hühner im Werte von 11 Milliarden Mark. — Einem Landwirt aus der Hemkenstraße aus Buer-Resse wurden für 80 Milliarden Kartoffeln gestohlen. Einem Landwirt in Surresse wurden nach und nach vier Morgen Kartoffeln im Werte von 1080 Milliarden ausgemacht.

* **Gladbeck,** 17. Okt. In der Nacht zum 14. Oktober stahlen Einbrecher im Hause Landstraße 43 ein Oberbett, zwei Kopfkissen, einen braunen Damenmantel, ein weißes und ein dunkles Boilekleid, ein Paar Lackschuhe, Größe 8, eine goldene Damenuhr mit Armband, einen Damenfrisierkasten und Damenwäsche. Der Wert beträgt 100 Milliarden. Die Diebe sind unbekannt. —

Die Witwe Anna P. aus der Heinrichstraße wurde am 12. Oktober 1 Uhr nachmittags auf dem Fußweg zwischen Horsterstraße und dem Gehöft Fehrenberg von einem Unbekannten überfallen, zu Boden geworfen und am Halse gewürgt. Er wird beschrieben: 23 bis 25 Jahre alt, grauer Anzug, dunkler Hut. Die sofort aufgenommene Verfolgung des Verbrechers verlief erfolglos.

)( **Bochum,** 17. Okt. Auf den Aeckern der Umgegend ist es zu weiteren Plünderungen gekommen. Ganze Felder wurden von Unbefugten der Kartoffeln, Kappus und Rüben beraubt. Den Landwirten Schulte-Bieting und Dellmann in Bochum-Hamme entwendete man mehr als 1000 Zentner Kartoffeln. Bergleute und Kellner plünderten das von der Rombacher Hütte für Arbeiter des Werkes bestellte 10 Morgen große Kartoffelland. Auch von den Aeckern des Landwirtes Spellberg in Höntrop wurde geraubt. Das Bochumer Ueberfallkommando konnte ihm 100 Ztr. Kartoffeln wieder zustellen.

)( **Bochum,** 17. Okt. Auf der Mühlenstraße vor dem Gebäude, in dem seit einigen Monaten das Arbeitsamt untergebracht ist, kam es am Mittwoch vormittag zu starken Ansammlungen von Erwerbslosen, denen sich viele radaulustige Burschen angeschlossen hatten. Die Polizei forderte zum Verlassen der Straße auf. Da diesem Gebot nicht Folge geleistet wurde, erschien das Ueberfallkommando der Polizei und drängte die Massen in die Albert- und Bongardstraße. Eine Ansammlung vor dem Rathause wurde verhindert. Ein Teil der Menge zog sich zum Wochenmarkte auf dem Wilhelmsplatz zurück, was einen Teil der Händler veranlaßte, mit ihren Verkaufsständen abzuziehen. Auch hier griffen die Ordnungsmannschaften der Polizei ein und verhinderten Ausschreitungen.

* **Recklinghausen,** 17. Okt. Der Aufsichtsrat des Gas- und Elektrizitätswerkes beschloß, den zeitigen Goldmarktarif als zu Recht bestehend nicht zu ändern, aber bis auf weiteres ihn insofern zu durchbrechen, als der Preisberechnung nicht der Kurs vom Tage vorher, sondern das Mittel der Kurse der drei vorhergehenden Tage zu Grunde gelegt wird. Die Auswirkung dieser neuen Berechnung ist so groß, daß die heutigen Preise beim Gas eine Senkung um rund 80 Millionen und beim Strom um rund 225 Millionenn erfahren.

## Kirchliche Nachrichten.

)( **Gelsenkirchen,** 17. Okt. Am 12. Oktober starb im Mutterhaus der Oblatenpatres zu Dünfeld bei Fulda der weithin bekannte Volksmissionar und Schriftsteller Pater Wilhelm Ashauer O. M. I. Geboren zu Gelsenkirchen am 2. Februar 1885, studierte er im Missionskolleg „Karolinum" der Oblatenpatres zu Valkenburg in Holland, legte am 15. August 1909 seine ewigen Gelübde ab und wurde am 13. Juli 1913 zum Priester geweiht. Seine erste Anstellung als Volksmissionar fand er im Oblatenkloster zu Arnheim in Holland, bis ihn der Ordensobere am 5. Oktober in das Volksmissionarhaus nach Essen-Borbeck rief. Hier wirkte er mehrere Jahre, bis eine heimtückische Krankheit seine Kräfte lähmte. Als Volksmissionar hat Pater Ashauer sich einen guten Ruf erworben. Seine Herzensfreude war es, bei der ihm so liebgewordenen Industriebevölkerung wirken zu dürfen, von der er Tausenden den Seelenfrieden gebracht. Ihr galt auch in seinen Mußestunden, die ihm die Seelsorgsarbeit als Volkskommissar übrig ließ, sein literarisches Schaffen. Noch im letzten Sommer hat er trotz seiner schmerzlichen Krankheit ein Manuskript fertiggestellt: „Leuchtende Tage". Bei allen, die ihn als Freund und Konfrater gekannt, die ihn als Volksmissionar und Exerzitienprediger gehört, die seine literarischen Werke gelesen, wird sein Andenken in Ehren bleiben — Am Freitag morgen 9 Uhr wird in seiner Pfarrkirche in der Neustadt ein feierliches Seelenamt gehalten. Die Gelsenkirchener Katholiken werden dem verstorbenen Pater Ashauer als Sohn ihrer Stadt sicher nicht das Almosen des Gebetes vorenthalten, damit seine Seele recht bald ruhe in ewigem Frieden.

R. i. p.

## Handel und Gewerbe.

Amtliche Devisenkurse.

| | | Geld | Brief |
|---|---|---|---|
| Holland | 17. Okt. | 2 154 600 000 | 2 165 400 000 |
| Holland | 16. Okt. | 1 596 000 000 | 1 604 000 000 |
| Belgien | 17. Okt. | 291 270 000 | 292 730 000 |
| Belgien | 16. Okt. | 213 498 500 | 214 503 500 |
| Italien | 17. Okt. | 281 370 000 | 282 650 000 |
| Italien | 16. Okt. | 184 537 300 | 185 462 500 |
| England | 17. Okt. | 24 937 000 000 | 25 062 500 000 |
| England | 16. Okt. | 18 453 750 000 | 18 546 250 000 |
| Amerika | 17. Okt. | 5 486 250 000 | 5 513 750 000 |
| Amerika | 16. Okt. | 4 089 750 000 | 4 110 250 000 |
| Frankreich | 17. Okt. | 333 165 000 | 334 835 000 |
| Frankreich | 16. Okt. | 259 350 000 | 260 650 000 |
| Schweiz | 17. Okt. | 986 527 500 | 991 472 500 |
| Schweiz | 16. Okt. | 730 170 000 | 733 830 000 |
| D.-Oesterreich | 17. Okt. | 77 306 | 77 694 |
| D.-Oesterreich | 16. Okt. | 57 057 | 57 343 |

### Neue Haussebewegung.

**Berliner Börsenbericht.**

= **Berlin,** 17. Okt. (Telegr.) Am Effektenmarkt machte der Aufwärtsprozeß bei lebhaften Käufen sehr bedeutende Fortschritte. Unterstützt wurde die Aufwärtsbewegung der Kurse durch umfangreiche Deckungen für eine kleinere Bankfirma und das neuerliche Anziehen der Devisenkurse. Vielfach sind Verdoppelungen und darüber hinausgehende Steigerungen zu verzeichnen. Besonders gilt dies für Ebemische und Elektrizitätsaktien, sowie Maschinenfabrikaktien. Chemische Heyden verdoppelten ihren Kursstand. Bergmann elektr. stellten sich um das 1½fache ihres bisherigen Standes höher. Auch Felten & Guilleaume und Maschinenaktien Karlsruher, Adler, Berlin Anhalter und Hartmann wurden sehr beträchtlich höher bewertet. Am Schiffahrtsmarkte gewannen Hapag 21 Milliarden Prozent. Auf dem Bankenmarkte war Bank für Bauindustrie doppelt so hoch und ebenso Bank für elektr. Werte notiert. Valutapapiere wurden entsprechend der starken Steigerung der Devisenkurse teurer bezahlt. Auch deutsche Anleihe profitierten von der Haussetrömung. Vierprozentige Preußische Konsols verdoppelten ihren Kursstand. Die Festigkeit hielt auch während des ganzen Verlaufes an, da die starke Heraufsetzung der Devisenkurse bei ziemlich beschränkter Zuteilung zu neuen Käufen anregten. Nur vereinzelt fanden Gewinnrealisationen statt. Auch am Kalimarkte waren beträchtliche Wesserhöhungen zu verzeichnen.

**Berliner Produktenbericht.**

)( **Berlin,** 17. Okt. (Telegr.) Am Produktenmarkt wurden die Getreidepreise durch die Steigerung der Devisenkurse mit vorwärts gezogen, zumal der vermehrten Nachfrage für Weizen und Roggen nur geringes Provinzangebot gegenüber stand. Besonders war dahinstehende Ware wegen der morgen einsetzenden neuen Frachterhöhung gesucht. Für Roggen zeigte sich auch weiter Begehr für spätere Lieferungen. Die Mühlen waren bemüht, Weizen zu kaufen, womit sie schlecht versehen sind. Im Gegensatz zu Weizenmehl machte sich Begehr für Roggenmehl geltend. Gerste wurde viel verlangt. Hafer hatte ruhiges Geschäft; Hülsenfrüchte, Oelsaaten und Futterartikel waren fest.

### Wirtschaftszahlen von heute.

| | |
|---|---|
| Dollar (amtlich) | 5 486 250 000 M |
| 1 Goldmark (1 Dollar durch 4,2) | 1 306 250 000 M |
| Goldzollaufgeld bis 23. Okt. | 93 599 999 999 M |
| 1 Goldzollmark | 936 000 000 M |
| Silberankaufspreis | 400 000 000 % |
| Reichsbankdiskont | 90 % |
| Notenumlauf am 29. September | 28 228 815 494 419 000 M |
| Schwebende Schuld am 30. September | 46 844 Billionen |
| Postkarte im Nahverkehr bis 20. Okt. | 1 000 000 M |
| Postkarte im Fernverkehr bis 20. Okt. | 2 000 000 M |
| Brief im Nahverkehr bis 20. Okt. | 2 000 000 M |
| Brief im Fernverkehr bis 20. Okt | 5 000 000 M |
| Personenverkehrsindex ab 18. Okt. | 600 000 000 M |
| Güterverkehrsindex ab 18. Okt. | 1 000 000 000 M |
| Großhandelsindex | 307 400 000 % |
| Ortsgespräch | 10 000 000 M |
| Buchhändlerindex ab 17. Okt. | 1 300 000 000 M |
| Buchdruckgewerbeindex ab 13. Okt. | 35 000 000 M |
| Landabgabeindex | 137 000 000 M |
| Arzneitaxe ab 13. Okt. im besetzt. Gebiet | 16 300 000 % |
| Elektrizitätspreis für Licht und Kraft (1 Kilowattstunde) und Gaspreis (1 Kubikmeter): | Rechnung auf Goldmarkbasis nach Tageskurs. |

= **Berlin,** 17. Okt. Der Goldumrechnungssatz für die Reichssteuern beträgt für die Zeit vom 20. bis 23. Okt. einschließlich 936 Millionen für je eine Goldmark.

**Kölner Börse.**

h **Köln,** 16. Okt. Unter dem Druck der schwächeren Devisenpreise mußten die Preise an der Kölner Getreidebörse etwas nachgeben. Die Käufer übten Zurückhaltung. Es wurden notiert: Weizen 15,5—16, Roggen 13—13,5, Hafer 11,5—14, Wintergerste 14,5—15, Sommergerste 16—17, Weizenmehl mit ausl. Weizen 25—28, Weizenkleie 5,5—6, Rübkuchen 9,5—10, Palmenkuchen 10,5—11, Trockenkleie 5,5—6, Rübkuchen 9,5—10, Palmkuchen 10,5—11, Trockenschnitzel 4,5—5, Zuckerschnitzel 6,75 bis 7,5, Wiesenheu lose 4,5—5, gepreßt 6—6,5, Roggenstroh 2—2,5, Weizenstroh 2—2,5, Haferstroh 1 Milliarde Mark.

An der Warenbörse war das Geschäft lebhafter. Es notierten: Rohkaffee (für 1 Pfd.) 90—93 Cents, Burmahreis 330, Rüböl 980, Salatöl 1200, Pflaumen 503, Sultaninen 1330, Kokos 1100, Graupen 340, Weizengries 380, Haferflocken 340, Kartoffelmehl 340, Kakao 1330, weiße Bohnen 460, gelbe Erbsen 480, grüne Erbsen 500, Linsen 690, Schmalz 2000, Butter 2800 Millionen Mark per 1 Kilogramm, Milch in Kisten 32 000, Corneadbeef 38 000, Eier 70 Millionen Mk. per Stück.

**Kölner Devisenkurse.**

15. Oktober

| | Geld | Brief |
|---|---|---|
| Holland | 2 344 125 000 | 2 355 875 000 |
| Belgien | 309 225 000 | 310 775 000 |
| Italien | 272 317 500 | 273 682 500 |
| England | 26 932 500 000 | 27 067 500 000 |
| Amerika | 5 945 100 000 | 5 974 900 000 |
| Frankreich | 357 105 000 | 358 895 000 |
| Schweiz | 1 067 325 000 | 1 072 675 000 |
| Dtsch.-Oesterr. | 84 788 | 85 212 |

Neuyork Anfang: 4.346—4.545 Millionen.

**Düsseldorfer Getreidebörse.**

n **Düsseldorf,** 16. Okt. An der Düsseldorfer Getreidebörse zeigten sowohl Käufer wie Verkäufer infolge der Unsicherheit der Verhältnisse große Zurückhaltung. Die Abschlüsse hielten sich in sehr engen Grenzen. Notierungen wurden nicht vorgenommen. Der Besuch war gut.

**Dortmunder Viehmarkt.**

n **Dortmund,** 16. Okt. Zum Dortmunder Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 246 Stück Großvieh, 116 Kälber, 120 Schafe und 286 Schweine. Es wurden im Engroshandel bei steigenden Preisen bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht für Ochsen 20—30, Bullen 18,28, Färsen und Kühe 15,30, Kälber 21,35, Jungvieh und Stallmastschafe nicht notiert, Weidemastschafe 23—32, Schweine 40—50 Milliarden Mk. — Das Geschäft verlief flott.

**Altessener Schweinemarkt.**

n **Altenessen,** 16. Okt. Zum letzten Schweinemarkt waren aufgetrieben 2581 Stück. Es wurden im Engrosbandel bezahlt für Ferkel im Alter von 5 bis 8 Wochen 1,2—2,2, von 8—12 Wochen 2,2—3,5, von 12 bis 15 Wochen 3,5—5, über 15 Wochen 5—16 Milliarden Mark. Das Geschäft verlief sehr langsam.

### Woran es liegt.

Wir sind an manchen Marksturz gewohnt; aber die Todessprünge, die die Mark in den letzten Tagen macht, sind doch grauenhaft unheimlich, auch für abgehärtete Nerven. Die Ursachen dafür liegen nicht alle in der Trostlosigkeit unserer Lage, sie liegen auch an gewissen technischen Umständen, die man sehr wohl beseitigen könnte, auch an Erscheinungen politischer Art, die durchaus nicht nötig sind.

Die Reichsbank gibt immer noch Papierkredite aus. Das ganze Verfahren, nach dem auch kurzfristige Kredite von der Reichsbank gewährt werden, wirkt sich verhängnisvoll aus. Es kann immer noch mit diesen Krediten zuungunsten der Mark spekuliert werden, und das geschieht auch dauernd. Havenstein ist noch immer Reichsbankpräsident. Wenn sich der Kampf gegen seine Person in letzter Zeit etwas beruhigt hat, so liegt das durchaus nicht daran, daß man sich mit seinem Verhalten ausgesöhnt hätte, sondern an dem Umstande, daß die hochpolitischen Dinge das allgemeine Interesse in den letzten Wochen schärfer in Anspruch nahmen.

Es ist an die Reichsbank eine ganze Reihe von Forderungen, die zur Stabilisierung der Mark dienen könnten, gestellt, aber bisher nur unvollkommen befriedigt worden. Gewiß liegen Schwierigkeiten vor, die in dem nach allgemein üblichen Verrechnungs- und Bilanzierungsverfahren der deutschen Geschäftswelt ihren Grund haben. Auch hier muß die Regierung mit energischen Reformverordnungen eingreifen. Es gibt auch in Bankkreisen genug urteilsfähige Männer, die dem Präsidenten Havenstein zur Last legen, viel zu wenig Energie zu entwickeln, um dem verhängnisvollen Lauf der Dinge Einhalt zu gebieten.

Es hat der Kräftigung der Mark nicht gedient, daß im Reichstag das Ermächtigungsgesetz lange auf sich warten ließ. In der nun endlich erfolgten Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes selbst liegt ein starkes Vertrauenselement zu dem Lebenswillen des deutschen Volkes. Insofern muß die Verabschiedung vorteilhaft auf das deutsche Finanzwesen, auf den Kurs der Mark, wirken. Man hört, daß die deutsche Regierung, nachdem sie im Besitze diktatorischer Befugnisse ist, leichter zu äußeren Anleihen kommen kann, als wenn sie mit ihren Gesetzesarbeiten auf den schwierigen Weg der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Instanzen angewiesen ist. Das ist nicht etwa ein taktisches Moment, sondern Tatsache und Wirklichkeit.

## Die betrogenen östlichen Ansiedlungsbauern.

Der stete Kampf zwischen Preußen- und Polentum im Osten, gerade an derselben Stelle, welche durch die zweite Teilung Polens an Preußen fiel, war ein durch Kauf von Ländereien gegenseitiges Verdrängen von der ansässigen Scholle. Es war ein Nationalitätenkampf, und in diesem Kampfe hat sich gezeigt, daß in den großpolnischen Bestrebungen weit mehr wirtschaftliche Kraft vorhanden war, als man zuerst annahm. Wenn es aber der polnischen Landbank möglich wurde, durch Ankauf deutscher Güter die ethnographische Grenze Polens immer weiter in preußisch-deutsches Gebiet zu schieben, so lag darin doch auch ein Mangel an deutschem Nationalgefühl auf Seiten der Verkäufer. Das Meistgebot entschied auch hier nicht aber die Bestrebungen, den deutschen Grundbesitz deutsch zu erhalten. Durch das preußische Ansiedlungsgesetz vom 24. April 1886 sollte dies verhindert werden. Auf Grund dieses Gesetzes, das gegen den Willen des Zentrums zustande kam und wiederholt ergänzt wurde, ist der preußischen Staatsregierung ein Fonds von 100 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden, um das deutsche Element in den Provinzen Westpreußen und Posen gegen polonisierende Bestrebungen durch Ansetzung deutscher Bauern und Arbeiter zu stärken. Das war ein Ausnahmegesetz gegen einen Teil des preußisch-deutschen Volkes. Damit war nicht mehr die freie Erwerbung des Grundbesitzes nötig, sondern an dessen Stelle trat die Enteignung. Polnischer Grundbesitz, der oft mehrere hundert Jahre in einer Familie und daher mit dieser unzertrennlich war, wurde auf diesem gewaltsamen Wege vom Besitzer losgelöst und kam im „Sinne" des Gesetzes zur Verteilung.

Die Ausführung lag der neugeschaffenen Ansiedlungs-Kommission ob, und dieser ist es möglich geworden, daß nicht nur hunderte neue Ortschaften, Kirchen und Schulen gegründet, sondern auch fast ausschließlich evangelische Bewerber berücksichtigt werden konnten. Man konnte damit auf gesetzlichem Wege nicht nur ein Schutzwerk für nationalistische östliche Großgrundherren schaffen, sondern auch eine zahlenmäßige Schwächung der katholischen Bevölkerung herbeiführen. Wir wollen heute nicht feststellen, ob die hochkonservativen Elemente Preußens im Verein mit den damaligen maßgebenden Organen der Regierung nicht beide Zwecke für gleichbedeutend hielten. Aber eins ist erreicht worden: die deutschen Bauern und Arbeiter, ganz gleichgültig, welcher Konfession sie angehörten, hatten in jahrelanger zäher Arbeit Haus und Hof und ein deutsches Heim geschaffen, auch deutsche Sitten und deutsches Wesen in ein sprachlich undeutsches Gebiet verpflanzt. Niemand hat daran gedacht, was aus diesen auf Vorposten gesetzten kleinen deutschen Bauern werden sollte, wenn einmal eine territoriale Verschiebung der Ostgrenze Deutschlands eintritt und der brutale Wille eines von der Scholle vertriebenen Volkes zur Tat wird. Und nun ist es eingetreten: Der Ausgang des Krieges, der uns nur die geistige Kraft und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft ließ, hat dem durch das preußische Ausnahmegesetz von der Heimat vertriebenen Polen das Rachegefühl geweckt.

Unsere Vorpostenbauern und Arbeiter an der östlichen sprachlichen Scheidewand haben nicht nur alles, was sie auf wirtschaftlichem Gebiete erschaffen konnten, verlassen müssen, sondern mancher brave kerndeutsche Mann und manche sittenreine deutsche Frau sind dem polnischen Terror verfallen und mußten auf dem neuen heimatlichen Boden verbluten. Zehntausende dieser vertriebenen Deutschen sind rückwärts gewandert, nicht in den alten Heimatsort konnten sie einziehen, denn längst hat sich auch daselbst das Verwandtschafts- und Zugehörigkeitsgefühl gelockert, nein, es blieb ihnen, den stahlharten, selbstarbeitenden, freien Bauern, nur das Los aller Vertriebenen in den deutschen Grenzen übrig: das Einziehen in Baracken.

Und die alte konservative Machthabergruppe, die vor mehr als 30 Jahren das Ansiedlungsgesetz ohne Rücksicht auf moralische und andere bestehende Rechte, mit bewußter Verletzung des Freisäßigkeitsgesetzes, schuf, und allein für die daraus entstandenen Folgen verantwortlich gemacht werden muß, wehrt sich heute mit allen ihr rechtlich gebliebenen Mitteln, den vertriebenen östlichen Kleinbauern Land zur Wiedererlangung einer lebensfähigen Existenz zu geben. Vor den Toren Berlins ist während des Krieges ein über 50 000 Morgen großes Stück Unland durch Entwässerung zu einem anbaufähigen Ackerland gemacht worden, und die Besitzer dieser erst infolge der besonderen günstigen Verhältnisse, die der Krieg geschaffen hat, urbar gewordenen riesigen Ackerfläche, politisch rechtsstehende Potentaten, lehnen es ab, ihren ehemaligen Wächtern an der Ostgrenze weder Pacht- noch Kaufland abzugeben; diese lassen die Vertriebenen in den Baracken moralisch untergehen oder hoffen, sie in einem baldigen politischen Wirrwarr zu anderen „guten" Diensten wieder verwenden zu können.

Während aber hier das Beispiel gegeben wird, in welcher Weise die rechtsstehenden Parteien die werktätige und ganz besonders die ländliche Bevölkerung in ihrem Interesse wirtschaftlich und politisch ausnutzen, verstehen und rücksichtslos ihre eigenen Vorteile verfolgen, hat sich ein Teil der Zentrumsmänner wie eine Tangente an die alte agrarische Machthabergruppe angelehnt oder ist in deren Kreis getreten. Wir warnen die Anhänger des Zentrums, ja, wir rufen es laut dem ganzen deutschen katholischen Volke zu, daß es ein Selbstbetrug, eine wirtschaftliche Schädigung, ein Verrat am Zentrum und nicht zu letzt an der katholischen Sache ist, durch Beitritt zu den rechtsstehenden Parteien persönliche oder materielle Vorteile zu erlangen. Noch stets haben solche Abtrünnige im Kreise ihrer neuen „Freunde" gans kurzer Zeit wie Außenseiter behandelt und sind nach sich auf beiden Seiten als anormale Politiker oder politische Mitläufer betrachtet worden.

## Vermischtes.

**Der Friedenszweck der Kriegsgiftgase.**

Amerika weiß mit seinen übriggebliebenen Kriegsgiftgasen gute Geschäfte zu machen. Das als weitverbreitetstes Kampfgas berüchtigte Chlor wird seit Kriegsende in über 2000 amerikanischen Städten zur Desinfektion des Trinkwassers und zur Dauerdesinfektion der öffentlichen Bäder verwendet. Aus den furchtbarsten Kriegsgasen fabriziert die Chemie — Duftstoffe, so aus Phosgen Veilchen — und aus Benzylessigsäure Jasminparfüm. In der Textilfärberei wird Dinitrophenol und in der Kautschukfabrikation Chlorschwefel aufgebraucht. Als mörderische Waffe finden die Giftgase auch jetzt noch Verwendung beim Kampf der Landwirtschaft gegen die Ratten und Mäuse und der Schadinsekten der Pflanzungen und Wälder.

## Turnen • Sport • Spiel.

### Ringen.

Am Mittwoch abend standen sich zunächst Bedkowski und Stolzenwald gegenüber. Der Kampf der beiden gleichwertigen Gegner wurde nach 20 Minuten als unentschieden abgebrochen. Im zweiten und Entscheidungskampf Bar gegen Pflugrath blieb Bar nach 25,25 Min. Sieger. Im letzten und Entscheidungskampf Moraul gegen Schadi mußte Moraul wegen eines Unfalles den Kampf abbrechen. Der Kampf gilt als unentschieden. In dem vorangegangenen Varieteeprogramm glänzte der Komiker durch seine neuen Schlager.

### Niederrhein. Wetterdienst Aachen-Essen.

)( Der Luftdruck ist in der Nacht wieder stärker angestiegen. Wir haben daher am Donnerstag bei wechselnder Bewölkung zunächst trocknes Wetter zu erwarten. Die Temperaturen dürften der Jahreszeit entsprechen.

**Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.**

## Berliner Börse

Mitgeteilt von der

**Darmstädter und National-Bank**

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

Filiale Gelsenkirchen.

Die Notierungen erfolgen in Millionen Prozenten.

**Deutsche Anleihe**

| | 17. 10. | 15. 10. |
|---|---|---|
| 5% D. Reichsanleihe | — | — |

**Brauerei-Aktien**

| | | |
|---|---|---|
| Engelhardt-Brauer. | — | — |
| Schultb.-Patzh. | — | — |
| Dortmunder Aktien | — | — |
| Dortmunder Union | 30000 | 15000 |
| Glückauf Gelsenk. | — | — |

**Schiffahrtsaktien**

| | | |
|---|---|---|
| Deutsch. Austral. D. | — | — |
| Hamb.-Amerik. Pak | 63000 | 46900 |
| Nordd. Lloyd | 15750 | 10250 |
| Hansa Dampf. | — | 24000 |

**Bankaktien**

| | | |
|---|---|---|
| Barmer Bank-Ver. | 8500 | 7000 |
| Berliner Hand.-Ges. | — | — |
| Comm.- u. Privatb. | 8000 | 6000 |
| Darmstädter Bank | 9000 | 7500 |
| Deutsche Bank. | 14500 | 10000 |
| Disk. Com.-Anteil | 21000 | 17000 |
| Dresdner Bank . | 7800 | 6250 |
| Deutsche Kali | 58000 | 40000 |
| Essener Cred.-Anst. | 6000 | 4200 |

**Industrieaktien**

| | 17. 10. | 15. 10. |
|---|---|---|
| Adlerwerke | 3150 | 1525 |
| Allg. Elektr. Ges. | 12800 | — |
| Ammener Gußstahl | 40000 | 14000 |
| Augsb.-Nürnb. M. | 34000 | 18500 |
| Bad. Anilin | 31050 | 25000 |
| Balcke Maschinen | — | 40000 |
| Baroper Walzw. | 60000 | 21500 |
| Bernberg L. P. | 18000 | 20000 |
| Bergmann Elektr. | 26000 | — |
| Berl. Karsr. Ind. | — | 75020 |
| Bingwerke | 10000 | 5000 |
| Bismarckhütte | — | — |
| Bochumer Gußstahl | 110000 | 90000 |
| Böhler Gebrüder | — | — |
| Bösperde Walzw. | 27000 | 18000 |
| Buderus Eisen | 38000 | 32000 |
| Busch Lüdensch. | 13000 | 15000 |
| Busch Waggon | — | — |
| Chem. Gries. Elekt. | — | — |
| Chem. Industr. Gels. | 60000 | — |
| Consolidat. Schalke | — | — |
| Daimler Motoren | 4700 | 1425 |
| Dtsch.-Lux.-Bergw. | 90000 | 76000 |
| Deutsche Erdöl | 118000 | 85000 |
| Deutsche Kabel | 4500 | 1400 |
| Deutsche Kali | 58000 | 40000 |
| Deutsche Maschin. | 11200 | 8000 |
| Dynamit Nobel | 12500 | 8000 |
| Eisen v. Kraft | — | — |
| Elberfelder Farben | 29000 | 25000 |
| Elektr. Licht-Kraft | 17000 | 11250 |
| Eschweiler Bergw. | 110000 | 69300 |
| Essener Steinkohl